

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Retrameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Vormarsch in der Dobrudscha unter Mackensens Führung.

Enver Pascha an der deutschen Ostfront. — Riesenbrand im Petersburger Hafen. — Der rumänische Hafen Ramadan durch Feuer zerstört.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 12. September, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Beiderseits der Somme sind feindliche Angriffsabsichten im allgemeinen durch unser Sperrfeuer vereitelt worden. Im Joureau- und Kuzewalbe versuchten die Engländer vergeblich, im Sandgrabenkampf Boden zu gewinnen. Das Dorf Ginchy fiel gestern früh in die Hand des Feindes. Der Artilleriekampf wird mit Heftigkeit fortgesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Stara Czermische brach ein mit starken Massen geführter russischer Angriff unter schweren Verlusten vor unseren Hindernissen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen wurden feindliche Angriffe in Gegend der Baba Rudowa, an der Cimbroskawa Wl. und am Capul abgeschlagen; im Gegenstoß an der Cimbroskawa Wl. 170 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden deutschen und bulgarischen Kräfte setzen ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort.

An der mazedonischen Front lebhafteste Artilleriekämpfe im Wardargebiet, und für die bulgarischen Truppen erfolgreiche Gefechte am Struma.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Die Wolke.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Seit dem 1. Juli tobt an der Somme die große englisch-französische „Durchbruchschlacht“, die, wie das schon der Titel besagt, den ihr die Pariser Presse verlieh, zu dem großen Durchbruch durch die deutschen Linien führen, in der umgekehrten Richtung das vollbringen sollte, was der russischen „Dampfwalze“ seinerzeit mißlungen war. Zuerst hatte man in Aussicht gestellt, daß die deutschen Heere einfach über den Haufen gerannt werden sollten; aber nachdem die ersten blutigen Tage diese Hoffnung als eitel Täuschung erwiesen hatten, vertröstete man die Ungebuldigen mit der „allmählichen Zermürbung des Gegners“. Jetzt dauert die „Durchbruchschlacht“ schon fast zweihundertmal Monate, und von der Zermürbung ist nichts zu merken, wenigstens nicht bei uns. Wie es mit unseren Gegnern steht, können wir so genau nicht wissen, aber die gesunde Logik spricht dafür, daß, wenn Engländer und Franzosen weiter auf diese Methode, mit dem Einsatz solcher Massen und unter so schweren Verlusten wie bisher uns einige Dutzend Kilometer des von uns besetzten Gebietes abringen wollen, daß dann ihre Zermürbungstheorie zu einem vollen Erfolg führen muß, freilich nicht uns gegenüber, sondern gegenüber — den Engländern und Franzosen. Wenn sie nach dieser Methode und in diesem Tempo vorrücken wollen, dann würden sie, das kann jeder Geometer ausrechnen — in einigen Jahrzehnten vielleicht die ersehnte Rheingrenze erreichen, wenn sie nicht vorher die Rüste verlieren. Das aber muß der Fall sein, denn so viel neue Millionenheere, wie sie zu dieser selbstmörderischen Taktik er-

forderlich wären, können weder die Engländer noch die Franzosen aus dem Boden stampfen.

In die Kategorie dieser von vornherein zur Erfolgslosigkeit verurteilten Offensiven gehören auch die „begrenzten, aber kräftig geführten Stöße an der Straße Pozieres—Le Sars und gegen den Abschnitt Ginchy—Comblès“, von denen der deutsche Heeresbericht vom 11. d. Mts. Kunde gibt. Die Engländer griffen hier auf einem 15 Kilometer breiten Frontabschnitt mit außerordentlich starken Kräften und mit einer Energie an, die wieder einmal auf ernste Durchbruchabsichten schließen ließ. Die Absicht mißlang wie bisher jedesmal, und den starken Kräften, welche die Engländer einsetzten, entsprachen die gewaltigen Verluste. Blutige Verluste, denn die Erbitterung des Nahkampfes bedingte es, daß fast gar keine Gefangenen gemacht wurden. Die Scharen der toten Briten, die vor unseren Gräben liegen, werden dem englischen Volke klarmachen, was die allgemeine Wehrpflicht bedeutet. Denn es sind nicht mehr bezahlte Soldaten, sondern britische Bürger, die jetzt auf belgischer und französischer Erde verbluten zur Erläuterung von Sir Edward Greys Behauptung, daß England, wenn es am Kriege teilnimmt, wenig mehr zu leiden haben werde, als wenn es neutral bliebe.

Wie die englisch-französische so bleibt die russische Generaloffensive zur Erfolgslosigkeit verurteilt, und die Versuche Brusilows, durch diese Taktik die Rumänen zu entlasten, sind, wie der Heeresbericht vom Montag betont, durch die geschickt geleitete und ebenso durchgeführte Verteidigung des Generals Grafen v. Bockmer vereitelt, wobei die Russen ungewöhnlich schwere Verluste erlitten. Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe? Als am 27. August das treubruchige Rumänien zur Entente schwankte, sollte es das Klingeln an der Wage bilden; nun müßte, so verkündete die Presse der Alliierten, der Bierbund zusammenbrechen. Aber am 2. September wurde die Dobrudscha von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten, am 5. September wurde Tutrakan, am 10. Silistria genommen, und heute ist die gesamte Dobrudscha, welche die Rumänen im zweiten Balkankriege den Bulgaren ränderlich entrissen hatten, wieder von diesen besetzt. Heute schießen bereits die rumänischen Behörden aus Bistretza, das nur 100 Kilometer von Silistria, nur 60 von Tutrakan entfernt ist, und wo ein deutsches Luftschiff und unsere Flieger bereits ihre Visitenkarten abgegeben haben, den Besuch der deutsch-bulgarischen Dampfwalze anmeldeend.

Eine schwere Wolke zieht, so jammert in der „Victoire“ Heros, herauf, die sich bereits zwischen Tutrakan und Silistria zu entladen beginnt. Hier könne nur eine Hilfe bringen, wenn die Saloniki-Armee die Bulgaren in einigen Tagen über den Haufen rennt und in Sofia einziehen könnte. Aber „das tut sie absolut nicht“, denn Sarrail manövriert nicht, entweder weil seine Manöver nicht kampffähig ist, oder weil er die vergeblichen Griechen nicht im Rücken haben will. Ist es doch kennzeichnend, daß die Entente, welche bereits Attentate auf die französische Gesandtschaft zwecks weiterer Provisionsmittel inszeniert, jetzt die Rumänen in Griechenland, zu denen sie den König zwang, zu fürchten beginnt. „Aus der Wolke ohne Wahl juckt der Strahl“, aber die schwere Wolke, die sich zwischen Tutrakan und Silistria zu entladen beginnt, bedroht nicht den Bierbund, sondern den Bierverband, sein Balkanabenteuer und seine ganze Abenteuerpolitik.

Von den Fronten.

Westen.

Die Engländer greifen wieder an.

Während die Franzosen auf ihrem Frontabschnitt an der Somme nicht weiter in dem großen Stile der vergangenen Woche angegriffen haben, greifen die Engländer auf einem 15 Kilometer breiten Frontabschnitt in einem Stile an, der die feste Absicht erkennen ließ, den Durchbruch diesmal zu erzwingen. Alle Angriffe sind

ge scheitert. Sie haben an vielen Stellen zu sehr erbitterten Nahkämpfen geführt, wobei kleine Grabenstücke mehrfach den Besitzer wechselten. Die Brennpunkte des Kampfes waren wiederum die Mouquet-Ferme, in die die Engländer eingebrochen waren; ein Gegenstoß warf sie glatt hinaus. Ebenso schwere Kämpfe waren an der großen Straße Albert—Bapaume, im Joureau-Walde und beim vielumstrittenen Longueval. Gegen die Reste von Ginchy wurde ein umfassender Angriff der Engländer vorgetragen, der vereitelt wurde. Kleine Grabenteile sind hier, ebenso wie an der großen Straße, noch in englischer Hand verblieben. Die Erbitterung des Kampfes brachte es mit sich, daß so gut wie gar keine Gefangene gemacht wurden. Die Engländer haben wiederum sehr schwere Verluste zu verzeichnen. (Voss. Ztg.)

Der Kampf geht weiter.

II. Bern, 12. September. Laut schweizerischen Blättern meldet der „Secolo“ aus Paris: 25 englisch-französische Divisionen stehen zu neuem Angriffe an der Somme bereit. Von einem Abblauen der Kämpfe kann keine Rede sein.

Asquiths Besuch an der Front.

WB. London, 10. September. (Reuter.) Aus dem britischen Hauptquartier wird vom 9. September gemeldet: Premierminister Asquith hat einige Tage in dem Gelände der britischen Offensive gewohnt. Der Besuch wurde heute beendet.

Südafrikaner für Frankreich.

WB. Johannesburg, 11. September. (Reuter.) Zwei Kompagnien südafrikanischer Eisenbahner sind von der Londoner Regierung zur Dienstleistung in Frankreich erbeten worden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 11. September.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien:

Nördlich von Orsova wiesen unsere Truppen mehrere feindliche Angriffe ab. Westlich der Beden von Gorgnoe und Göl wurde unsere Front etwas zurückgenommen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Stärkere feindliche Angriffe nördlich des Goldenen Vihirg-Tales und von Rasailowa waren erfolglos. Sonst keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am unteren Stochob wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe, die im Artillerieperfeuer oder vor den eigenen Gräben zusammenbrachen. Auf der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen Gij und Alach-Zal entsfalteten die Italiener erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raume standen gestern unter starkem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt Monte Spil—Monte Testa wurde ein Vorstoß mehrerer feindlicher Bataillone abge schlagen. Am Pajubio drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein, Gegenangriffe

warfen ihn sofort hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am Monte Rajo scheiterte ein feindlicher Angriff. Auf der übrigen Front im Südwesten hielt der Geiselskampf zumeist in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Enver Pascha an der deutschen Ostfront.

W.B. Berlin, 11. September. (Amtlich.) Der stellvertretende Oberbefehlshaber der kaiserlich-ottomanischen Armee und Flotte Enver Pascha ist im Großen Hauptquartier eingetroffen.

W.B. Berlin, 11. September. (Amtlich.) Generalleutnant Enver Pascha ist durch folgende Allerhöchste Kabinettsorder à la suite des Garde-Füsilier-Regiments gestellt:

An den kaiserlich-ottomanischen Generalleutnant und stellvertretenden Oberbefehlshaber der türkischen Armee, Enver Pascha! Ihre heilige Anwesenheit in meinem Großen Hauptquartier gibt mir willkommene Veranlassung, den nahen und innigen Beziehungen, die Sie mit dem deutschen Heere verbinden, dadurch besonderen Ausdruck zu geben, daß ich Sie, den hervorragenden, bewährten und jugendlichen stellvertretenden Oberbefehlshaber der ruhmvollen türkischen Armee, deren mit zäher Tapferkeit errungene Siege der höchsten Anerkennung und Bewunderung wert sind, heute à la suite des Garde-Füsilier-Regiments stelle. Ich weiß, daß dieses tapfere Schlachtregiment mit mir und meiner Armee besonders erfreut sein wird, Sie von nun an zu den Seinigen rechnen zu dürfen. Großes Hauptquartier, 11. September 1918. gez. Wilhelm I. R.

Ueber Enver Pascha heißt es im „Berliner Tageblatt“: Als Enver Pascha jetzt die Söhne seiner Heimat begrüßt, fand er sie in Stellungen, die sie bereits tapfer verteidigt oder erprobt hatten. Der Kaiser hat den Gast im Hauptquartier Ost mit hohen Ehren empfangen und öffentlich die Beweise kundgegeben, die Deutschland dem energischen, stolzen, so jung zu Macht und Ruhm gelangten Mann entgegenbringt. Es gibt in der Geschichte nicht viel Persönlichkeiten, die in wenigen Jahren eine ähnliche Reihe gewaltiger Ereignisse durchlebt und mitgeschaffen hätten wie Enver Pascha.

Kriegsrat beim Zaren.

Laut Berliner „Volkswacht“ ruft die Kriegslage an der rumänischen Front auch in russischen Militärkreisen lebhafteste Beunruhigung hervor. Der Zar habe einen Kriegsrat nach dem Hauptquartier einberufen, an dem auch Wranow und der rumänische Oberbefehlshaber mit seinem Stabe teilnahmen.

Brussilow ruft nach Entlastung.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt aus Paris: „Le Temps“ bringt einen Bericht über eine Unterredung mit General Brussilow. Dieser sagte, er stehe jetzt einer feindlichen Armee gegenüber, die zahlreicher als die Armee im Juni sei. Brussilow sagte, daß die Notwendigkeit, auf allen Fronten zugleich und andauernd zu kämpfen, eine wesentliche Bedingung sei. Es sei für die Ostfront erwünscht, daß Franzosen und Engländer im Westen angriffen.

Die russischen Mißerfolge in Galizien.

II. Der Kriegsberichterstatter des „Freidenklers“ meldet:

In Ostgalizien sind die erbitterten Kämpfe in den letzten Tagen abgeklaut. Durch schwere Verluste gezwungen, haben die Russen ihre Massenangriffe eingestellt und die gegnerische Artillerie begünstigt sich damit, unsere festen Stellungen zeitweise zu beschleichen. Die Verluste der Russen sind enorm und übersteigen alles bisher Dagewesene. Nach vorläufiger Schätzung betrugen sie während der letzten Kämpfe im Raume von Galizien—Brzeczany 20- bis 25 000 Mann an Toten. Die Verwundeten und Vermissten sind nicht mit eingerechnet. Erhöhte Artillerietätigkeit wurde am 10. September im Raume von Brody und westlich Luch konstatiert.

Kuropattin über die Kriegsdauer.

Dem „Neuen Wiener Journal“ wird, laut „Voss. Ztg.“, aus Genf gemeldet: Dem Korrespondenten des „Le Temps“ sagte in einer Unterredung General Kuropattin unter anderem folgendes:

Der gegenwärtige Kriegszustand sei der wichtigste des ganzen Weltkriegens. Nichts deute allerdings auf ein baldiges Kriegsende hin, ja, man dürfe an den Frieden nicht einmal denken, geschweige denn ihn erwähnen, da dies den Gegner nur noch hartnäckiger mache. Jetzt vollziehe sich eine psychologische Krise. Heute können zu schließen, wäre eine Wiederholung des Fehlers, den Rußland am 5. September 1905 in Portsmouth beim Friedensschluß mit Japan begangen habe. Ein großer Krieg müsse eben sehr lange dauern, und Rußland hätte den Krieg gegen Japan gewonnen, wenn es nicht zu

einem vorzeitigen Frieden verleitet worden wäre. Jede Schwäche wäre jetzt Verbrechen.

Südosten.

Die starke Festung Tutrafan.

Sofia, 9. September. Eine authentische Darstellung der Kämpfe um Tutrafan stellt fest, daß einzelne der Befestigungswerke des Hauptforts, das die rumänische Armee in der südlichen, das Modernste und Stärkste darstellt, was die Befestigungstechnik bisher geleistet hat. Dagegen ist die moralische Widerstandskraft der rumänischen Truppen, insbesondere derjenigen, die zum ersten Male im Feuer standen, minderwertig. Schon nach relativ kurzer Beschließung war der Widerstand der Rumänen gelähmt, und der bulgarische Sturmangriff konnte sein Ziel erreichen. Viele Verteidiger warfen ihre Waffen fort und ergaben sich oder versuchten die Flucht.

Das Strafgericht über Rumänien.

Bratianus Treubruch müsse, wie die „Germania“ ausführt, in seinen Folgen bis zur Reize von Rumänien ausgelöst werden. Es sei unser und unserer Verbündeten heißer Wunsch, daß dieses Strafgericht sich auch weiterhin so schnell und erfolgreich vollziehen werde, wie es begonnen habe. Von dieser Ueberzeugung würden auch die Besprechungen getragen sein, zu denen Zar Ferdinand von Bulgarien, vom ganzen deutschen Volke mit herzlichster Freude begrüßt, bei unserem Kaiser im Hauptquartier eingetroffen sei.

Die rumänischen Kriegsgegner.

Der „Voss. Ztg.“ zufolge finden in Rumänien viele Kundgebungen statt, um eine Einberufung des Parlamentes durchzusetzen. Es scheint, daß die Kriegsgegner eine starke Propaganda zu entwickeln vermöchten.

Die Kampfesmut der Bulgaren.

Ueber die Kampfesmut der Bulgaren heißt es im Berliner „L.-A.“: Der Kriegskorrespondent der „Kosovo Wrenja“ meldet von der Dobrudschaf-Front: Die Mut der bulgarischen Soldaten, mit der sie sich auf unsere Truppen stürzten, ist beispiellos. Bisher ist noch kein einziger Bulgare gefangen genommen worden.

Stimmungsbilder aus Bukarest.

Wo weilt die Königsfamilie?

Bukarest, 11. September. Giesige Mitteilungsblätter geben eine Meldung der Bukarester „Moldawa“ wieder, wonach die rumänische Königsfamilie Bukarest verlassen hat. Der augenblickliche Aufenthaltsort der königlichen Familie ist nicht genau bekannt. Der König soll einer Meldung zufolge nach einem in Eile neu hergerichteten Palais in Galatz gezogen sein. Nach einer anderen Information befindet er sich in Jassy.

Pessimistische Auffassung der militärischen Lage.

Die Auffassung der militärischen Lage ist an den offiziellen Stellen äußerst pessimistisch. Amtlicherseits hat bereits die Räumung der Hauptstadt begonnen. Das Hauptquartier wurde nach Bolesti Sinaja verlegt; der Generalstab und die Beamten des Kriegsministeriums wurden dorthin beordert. Die Marineverwaltung wurde nach Konstanza verlegt. Die Nationalbank, das Ministerium des Innern, sowie die ihm angegliederten Verwaltungsämter sollen nach Jassy kommen. Das Auswärtige Amt bleibt einstweilen in Bukarest, des Einbruchs im Auslande halber. Dagegen wurden die Gesandten der verbündeten Mächte offiziell ins Hauptquartier eingeladen, wo sich auch Bratianu befindet. Auch die Vertreter der ausländischen Zeitungen wurden zur Reise an die Nordfront aufgefordert. Das Gendarmerieaufgebot in der Hauptstadt wurde auf das Fünffache verstärkt, weil Ausbreitungen stark befürchtet werden.

Netze sich wer kann!

Nirgends ist während dieses Krieges die jubelnde Kriegsbegeisterung so schnell in Masse Furcht umgeschlagen, wie in Bukarest nach dem Bekanntwerden der Niederlagen in der Dobrudschaf. Die Panik wurde so groß, daß, wie schon berichtet worden ist, die Volksmenge in ihrer zur Weile gesteuerten Angst drei Offiziere buchstäblich steinigte. Ueber Vorgänge, die sich am vorigen Mittwoch in der rumänischen Hauptstadt abspielten, berichtet der „Tag“ noch: In einer auf dem Platz vor dem Bahnhof haltenden Herdebahn wurden Zehntausende für den Nachzug nach Jassy an die Weisheitenden verweigert. Es wurden bis 8000 Kronen geboten. Die Telefonverbindungen nach auswärts und innerhalb der Stadt wurden zur Vermeidung weiterer Beunruhigungen sofort gesperrt; selbst die Behörden außer dem Generalstab dürfen sie nicht benutzen. Zugleich wurde um 5 Uhr nachmittags der gesamte private Eisenbahnverkehr aufgespart, weil militärischerseits alle Eisenbahnen benötigt wurden. Zahllose südwärts gehende Militärszüge passierten die Hauptstadt. Mehrere Extrazüge wurden nachts nach verschiedenen Richtungen für

fliehende Behörden eingesetzt. In der Stadt selbst setzte nachmittags die Flucht der Zivilbevölkerung ein und dauerte die ganze Nacht hindurch. Arme und reiche Familien wanderten zu Fuß aus, wenige auf Jagdwagen auf einem Handwagen mit sich führend.

Florina unter bulgarischer Verwaltung.

Der Militärgouverneur von Florina und der Polizeichef, beide Deutsche, haben dem ehemaligen griechischen Präfekten mitgeteilt, daß sie die Stadt in zwei Tagen verlassen und die Verwaltung in bulgarische Hände übergeben.

Das eingeschlossene Griechenland.

W.B. Athen, 11. September. (Neuter.) Die drachlose Station Itra ist durch die Allierten außer Tätigkeit gesetzt worden.

Eine griechische Streitmacht gegen uns?

Oberst Zimbrakakis hat sich der „Voss. Ztg.“ zufolge dem venizelistischen Nationalkomitee angeschlossen. Er hat angeblich elf griechische Divisionen gebildet, um sie auf Seiten der Entente kämpfen zu lassen. Wie stark diese Divisionen sind, ist nicht gesagt.

Süden.

Italien beruft die Neunzehnjährigen ein.

Lugano, 10. September. Die Einberufung der 19-Jährigen, ohne jede Ausnahme, für den 21. September macht in Italien großen Eindruck, da bisher dieser Schritt als nicht beabsichtigt bezeichnet wurde. Infolgedessen gewinnen die Gerüchte von großen kommenden Truppeneinsendungen nach anderen Kriegsschauplätzen Boden.

Die Presse leitet einen erbitterten Feldzug für einen wirksamen Schutz Venedigs gegen Fliegerangriffe ein.

Luft- und Seekrieg.

Ausbringung eines holländischen Dampfers.

Am 10. September morgens wurde in der Nordsee das holländische Motorschiff „Beemceum“ mit Mannware auf der Fahrt von Rotterdam nach London aufgebracht.

Versenkt.

W.B. Der norwegische Dampfer „Eindborg“, von Rotterdam nach London bestimmt, ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Nach Meldungen hatte dieser Dampfer eine Ladung Speck, Margarine und Obst. Nach einer „Lloyds“-Meldung ist der britische Dampfer „Torridge“, 5096 Tonnen, zum Sinken gebracht worden.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wurden in den letzten zwei Wochen 15 große italienische Dampfer mit Kohlen oder Getreide versenkt; ebenso ein Dampfer mit amerikanischer Munition.

W.B. London, 11. September. „Lloyds“ meldet: Der britische Dampfer „Regie“, 3773 Tonnen, ist gesunken.

London beim letzten Luftangriff.

In Bergen angelandene Mannschaften des norwegischen Dampfers „Isdalen“ berichten über den letzten Zeppelinangriff auf London: Als die Augenzeugen im Londoner Seemannshaus nachts plötzlich durch den Kanonendonner erawachten, sei ihnen beim Zeichnen der Zerstörer ein Flammenmeer entgegengekommen, das vom Zeppelinbombardement und von einem herabstürzenden Zeppelin stammte. Der nächtliche Himmel bei einem grauenvoll großartigen Anblick. Ganz London war auf den Beinen, man schrie, heulte und rief Hurra, als der Zeppelin explodierte. Alle Schiffe im Hafen piffen, 13 Aeroplane durchkreuzten die Luft. Ganz London lag unter den blendenden, die Dunkelheit durchdringenden weißen Streifen unzähliger Scheinwerfer wie illuminiert. — Der bei dem letzten Zeppelinangriff angerichtete Schaden übersteige alles bisher Erlebte. Was jetzt in London und längs der Küste zerstört ist, könne erst in vielen Jahren wieder aufgewand sein.

Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus dem Haag, 11. September, gemeldet: Bottomley verspotiet in der Zeitschrift „John Bull“ den amtlichen englischen Bericht über den letzten Zeppelinangriff. Er gibt dem Pressebureau den guten Rat, abdrucken zu lassen, bevor es die nächsten Verlustlisten herausgibt. Dabei gibt er an, daß die letzten Verlustlisten mit zehn zu multiplizieren seien, und verrät weiter, daß Bomben in ein großes Trainlager gefallen seien. Er fragt, was denn das Pressebureau zur Mitteilung der Grausamkeit des Feuers in Norfolk in der Zeitschrift „Truth“ sage, wonach gewisse Kistenstücke in Norfolk und Suffolk tatsächlich zerstört und von den Einwohnern verlassen seien; das werde natürlich alles totgeschwiegen, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Volkstimmung. Bottomley fährt fort: Wir möchten zugleich gebieterisch fragen, ob uns alles gesagt wurde, was kürzlich in der Nordsee und am Firth of Forth passierte; natürlich Valfour hatte nichts davon gehört, aber wir haben es.

Der herabgestürzte Zeppelin.

Wie ein Augenzeuge erfahren haben will, sei es unzutreffend, daß der herabgestürzte Zeppelin von einem Flieger oder Abwehrkanonen getroffen wurde. Man meine, es seien unglückliche Zufälle zusammengetroffen. Ein Motor sei explodiert, wodurch sich ein Gasbehälter entzündete. Aller Jubel über die Effektivität der britischen Abwehrbatterien oder die Ueberlegenheit britischer Flieger sei weiter nichts als eine Stimmungsmache unter der äußerst verängstigten Bevölkerung Londons, bei der mit den letzten Zeppelinangriffen der

Glaube an das Märchen zerstört wurde, daß es den Zep-
pelin unmöglich sei, London regelrecht zu bombar-
dieren.

Ein Zeppelindenkmal in England.

„Daily Express“ veranstaltete eine Sammlung zu
einem Denkmal an der Stelle, wo der erste Zeppelin
heruntergeschossen wurde. Sir Alfred Rothchild hat
als erster 525 Mark dazu gespendet.

Der Verlust des „Leonardo da Vinci“ eingestanden.

Bern, 11. September. Die heutige italienische Presse
enthält die amtliche Bestätigung der Mitte August durch
Meldungen französischer Blätter bekanntgewordenen
Katastrophe des italienischen Ueberdreadnoughts „Leo-
nardo da Vinci“, nach der dessen Untergang am
2. August abends erfolgt ist. Das verpönte amtliche
Zugeständnis hat in der italienischen Presse großen Un-
mut erweckt.

W.B. Einer in italienischen Blättern veröffent-
lichten „Stefani“-Meldung zufolge fanden bei dem
Untergange des „Leonardo da Vinci“ 21 Offiziere, 227
Mann den Tod. Das Schiff habe sich auf die rechte Seite
gelegt und sei nach vierzig Minuten untergegangen.
Der erste und zweite Kommandant hätten den Tod ge-
funden.

Die amerikanische Vergeltung gegen die „Schwarze Liste“.

W.B. New York, 8. September. (Zuspruch des
Vertreters des Wolffbüreaus.) Laut Meldungen aus
Washington ist der Antrag Phelan aus dem Budget-
gesetz gestrichen worden, nachdem dem Kongressaus-
schuß vom Staatssekretär Lansing mitgeteilt worden war, daß
er wahrscheinlich internationale Verwickelungen herbei-
führen würde. Aber selbst nach Streichung des An-
trages Phelan wird der Antrag Thomas auf Vergel-
tungsmassnahmen von den Diplomaten als ausreichend
angesehen, um zu einer Quelle dauernder Reibungen
mit der Entente zu werden. Ohne Rücksicht, ob der
Präsident die ihm in dem Antrage verliehene Macht be-
nutzt oder nicht, wird der Antrag von den Diplomaten
der Entente als Grundlage für die Entziehung einer
amerikanisch-indischen Stimmung in England, Frankreich,
Italien und Rußland angesehen.

Eine Depesche der „Sun“ sagt, es werde als sicher
angesehen, daß diese große Unfreundlichkeit Amerika
und die amerikanischen Interessen Billionen Dollars
während des Krieges und viele Jahre nach demselben
kosten. Es wird darauf hingewiesen, daß 45 Prozent
der amerikanischen Ausfuhr jetzt nach England gehe.
Sobald erst einmal eine Vergeltung auf dem Gebiete
des Handels eingelegt habe, würde sofort eine Wie-
dervergeltung einsetzen. Die Ansicht wächst, daß, sobald
Präsident Wilson die Bill unterzeichnet, welche die Ver-
geltung zum Gesetz erhebt, er einem schweren Druck von
verschiedenen Interessenten ausgesetzt sein werde, die
die Vergeltung als Mittel im Dienste ihrer Beschwer-
den gegen England gebrauchen wollten.

Eine italienische „Schwarze Liste“.

W.B. Die „Times“ vernimmt aus Rom, daß die
italienische Regierung das Vorbild der englischen und
französischen Regierung nachgeahmt und eine Schwarze
Liste derjenigen Firmen neutraler Länder aufgestellt
hat, welche in engen Handelsbeziehungen zu Untertanen
feindlicher Länder stehen.

Die vergiftete norwegische Presse.

W.B. Berlin, 11. September. Die „Norddeutsche
Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nochmals die Haltung
der norwegischen Presse. „Middagsavisen“, ein viel-
gelesenes norwegisches Blatt, druckte am 31. vorigen
Monats unter der großen Überschrift „Dantes Hölle“
den Vorlaut des Artikels der „Norddeutschen All-
gemeinen Zeitung“ über die Behandlung deutscher Kriegs-
gefangener in Rußland, insbesondere an der Murman-
küste, an hervorstechender Stelle mit seinen Leitern ab.
Am 1. d. Mts. veröffentlichte dieselbe Zeitung an der
gleichen Stelle einen von einem Belgier eingesandten
Artikel, in dem die Behauptung aufgestellt wird, die
„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ habe gewiss aus
Erläuterung geschöpft, aber aus den Grenzen, die von den
Deutschen in Rußland verlegt wurden. Daran knüpft die
Redaktion folgende bezeichnende Notiz: Wir schließen
uns vollkommen den Worten des belgischen Einsenders
an, haben auch der haarsträubenden Schilderung der
„Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nur Platz gewährt,
weil es vielleicht von Interesse war, ein für allemal zu
zeigen, was in dieser Zeit offiziell geschrieben werden
kann.

Dieser Fall bietet ein Beispiel für die Haltung der
norwegischen Presse in der letzten Zeit. Mögen die
Deutschen in Rußland zugrunde gehen, das ist dieser
Art von Presse ganz gleichgültig. Sie zieht es vor,
immer noch an die abgegangenen Lände der Kinder zu glau-
ben, mit denen in allen neutralen Ländern Reklame ge-
macht worden ist, die aber zum großen Leidwesen der
Belgier und ihrer Freunde nirgends entdeckt werden
konnten. Jetzt muß sogar im „Semeur Badois“ ein
Mitglied der belgischen Untersuchungskommission zu-
geben, daß die Fälle dieser Art nicht aufrechterhalten
werden können. Wir erwarten nicht von der norwegi-
schen Presse, daß sie davon Notiz nimmt. Es wäre
dann nicht mehr möglich, Artikel, wie die von Herrn
Biarne Eide, abzufragen. Das liegt sich aber doch so
schon zum Morgenlaffee, solange der Engländer noch
die Einfuhr von solchem erlaubt. Damit genug von
diesem Kapitel.

Die englischen Verururter in Holland.

In Holland sind bereits seit einigen Wochen
Gerüchte verbreitet, daß von englischer Seite ver-
sucht werde, holländische Blätter für englische
Zwecke zu gewinnen. Bei der Ehrenhaftigkeit
der holländischen Presse dürfte indessen, wie die

Berliner Blätter schreiben, abgesehen von den
sehr bekannten Ausnahmen, ein Erfolg nicht er-
zielt werden.

Aus Griechenland.

Schüsse auf die französische Gesandtschaft.

W.B. London, 10. September. Reuters Bureau
meldet aus Athen: Eine Lande unbekannter Schreier
hat gestern abend auf die französische Gesandtschaft
Schüsse abgegeben, als die Gesandten der Ententemächte
dort eine Besprechung abhielten. Jaimis brückte un-
verzüglich dem französischen Gesandten Guillemin sein
Bedauern über den Vorfall aus.

Sühneforderung.

W.B. Athen, 7. September. (Neutermeldung.)
Die Gesandten der Ententemächte haben Jaimis auf-
gefordert und ihm die Bedingungen dargelegt, unter denen
der Zwischenfall mit der französischen Gesandtschaft als
erledigt betrachtet werden könnte. Erstens müßten die
verantwortlichen Urheber der Tat bestraft werden.
Zweitens müßte gegen die Beamten vorgegangen wer-
den, die es unterlassen hätten, den Zwischenfall zu unter-
drücken. Drittens müßten die Reservistenbünde in
Athen und in der Provinz sofort aufgelöst werden. Jai-
mis erwiderte, daß die Regierung das Notwendige tun
und entsprechende Befehle erteilen werde.

Die Forderungen der Entente angenommen.

W.B. Athen, 11. September. (Neuter.)
Ministerpräsident Jaimis hatte gestern nach-
mittag eine längere Unterredung mit dem König,
worauf ein Ministerrat stattfand. Obwohl noch
nichts amtlich verlautbart, ist es doch sicher, daß
die Forderungen der Entente in vollem Umfange
angenommen wurden. Mit der Auflösung des
Reservistenbundes wurde bereits abends be-
gonnen.

Eine Division der Revolutionäre.

„Rushtja Wjedomosti“ berichtet laut „Nationaliz.“:
In Saloniki hat die Regierung der Revolutionäre eine
Schreckensherrschaft errichtet. Täglich finden umfang-
reiche Verhaftungen von Personen statt, die im Verdacht
stehen, nicht die Ansichten der Revolutionäre zu teilen.
Aus den als Aufstandsgebiet erklärten Landestellen
wird niemand herausgelassen. Täglich finden Jagden
auf „Rekruten“ statt. In den letzten Tagen wurden
etwa 600 Kreter gefangen, die der aufständischen Armee
eingereicht werden sollen. Auf den anderen Inseln
sollen ebenfalls Aushebungen vorgenommen werden.
Die so zusammengetriebenen „Rekruten“ werden dann
der Orientarmee einverleibt werden.

W.B. London, 11. September. Die „Times“ mel-
det aus Saloniki vom 8. September. Die revolutionären
Truppen werden zu einer Division zusammengestellt.
Aus Mytilene und Thafos sind Freiwillige eingetroffen,
die in die mazedonische Armee eintreten wollen.

Der Aufstand in Niederländisch-Indien.

W.B. Amsterdam, 11. September. „Handelsblad“
meldet aus Niederländisch-Indien vom 9. September:
Der Kommandant von Moera-Debo berichtet, daß am
Donnerstag und Freitag 18 Aufständische gefallen seien
und 21 gefangen genommen wurden. Die Holländer er-
beuteten viele Waffen. In einem Telegramm vom
Donnerstag berichtet der Resident von Djambi, daß die
Aufständischen am Mittwoch abend einen Angriff auf
Tsch Pandjangan verübt haben.

Nach einem Telegramm des „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ aus Soerabaya wurde Moera Tembesi von
den Regierungstruppen wieder erobert. Die Verluste
der Aufständischen betragen 50 Mann.

Kleine Auslandsnotizen.

England. Ein Ausstand in Liverpool. In den
Getreidemöhlen von Liverpool, die zu den größten Mäh-
len Europas gehören, ist ein Ausstand ausgebrochen.
Mehrere tausend Arbeiter legten die Arbeit nieder als
Einspruch gegen die Bestimmung, daß sie ihre Mahl-
zeiten nicht zur selben Zeit einnehmen sollen.

Die Goldreserven der Entente. Nach einem Be-
richte aus Paris an die „Times“ haben Großbritannien,
Frankreich, Italien und Rußland beschloffen, ihre Gold-
reserven miteinander zu vereinigen.

Perisien. Attentat gegen zwei persische Minister.
„Lok-Anz.“ meldet aus Basel: Nach einer Meldung
der „Baseler Nachrichten“ aus Petersburg sind der
Minister des Innern und der Postminister in Teheran
von einem religiösen Fanatiker überfallen und schwer
verletzt worden.

Vereinigte Staaten. Generalfreist in Neu-
york. Die Vereinigten Gewerkschaften haben vor-
gestern abend in einer Versammlung den Generalfreist
sämtlicher Mitglieder der genannten Gewerkschaften,
zusammen 800 000 Personen, als Sympathieumgebung
für die ausländischen Eisenbahner und Trambahnange-
stellten vorgeschlagen. Vor der Durchführung des
Streiks ist es notwendig, in jeder einzelnen Gewerkschaft
darüber abzustimmen.

Zur Versorgung der Kriegsinvaliden.

Sächsischen Blättern zufolge soll ein neues Kriegs-
invalidengesetz vorbereitet werden, in dem bis zu einem
gewissen Grade den Arbeitgebern die gesetzliche Pflicht
zur Einstellung von Kriegsinvaliden auferlegt würde.
Die das „Berliner Tageblatt“ hierzu erzählt, befindet

sich die Angelegenheit noch im Stadium der allerersten
Vorbesprechungen. Es sei noch nicht abzusehen, ob und
wie sich der Gedanke zu einer Gesetzesvorlage verdichten
werde.

Letzte Nachrichten.

Der preussische Feldmarschallstab für den König von Württemberg.

W.B. Stuttgart, 11. September. Der General-
adjutant des Kaisers, Generaloberst v. Pflessen, ist
heute vormittag aus Berlin hier eingetroffen und hat
sich zum Schloß Bebenhausen begeben, wo er dem König
im Auftrage des Kaisers den preussischen Feldmarschall-
stab überreichte.

Die Rot-Kreuz-Medaille 1. Klasse.

Larnowik, 12. September. Der Gräfin Katharina
Hendel Fürstin von Donnerstern auf Schloß Nendeb,
Kreis Larnowik, ist die Rot-Kreuz-Medaille 1. Klasse
verliehen worden.

Deutsch-amerikanische Post-Zustellfahrt.

W.B. London, 11. September. Die Chicagoer
„Daily News“ vom 7. September melden: Morris Ep-
stein, Leithaber einer großen hiesigen Fleischfirma, der
aus Berlin zurückgekehrt ist, habe mitgeteilt, daß er in
Deutschland zwei mächtige Zeppeline gesehen
habe, die „Deutschland“ und „Amerika“ hießen und für
den transatlantischen Dienst bestimmt seien.
Die Luftschiffe hätten eine Tragfähigkeit von 60 Tonnen,
seien sehr schnell und bestimmt, einen Postdienst
zwischen Deutschland und New York einzurichten.

Krankheit der Königin von Schweden.

W.B. Stockholm, 11. September. (Amtlich.)
Königin Viktoria ist jetzt fieberfrei und täglich zeitweise
außer Bett. Ihre Kräfte gehen aber fortwährend
herunter.

Brückeneinsturz.

W.B. Dneber, 11. September. (Meldung des
Reuterschen Bureau.) Der Mittelbogen der großen
Auslegerbrücke über den Dneberstrom, der als Ersatz
für die 1907 gebrochenen Brückenteile eingesetzt worden
war, ist zusammengebrochen. Viele Arbeiter sind in
den Strom gefallen. Es wird befürchtet, daß der Ver-
lust an Menschenleben groß ist.

Die Petersburger Getreidevorräte verbrannt.

Stockholm, 12. September. „Dagbladet“ zufolge
entstand ein riesenbrand im Peters-
burger Hafen, wo die Handelsschiffe gelöscht
werden, wobei der ganze für Petersburg aufge-
speicherte Getreidevorrat ein Opfer der Flammen
wurde. Das Feuer brach um Mitternacht beim
elektrischen Getreidekran aus. Alle Petersburger
Feuerwehrabteilungen wurden zu Löscharbeiten
requiriert, die Fürst Obolenski persönlich leitete.
Es gelang sehr schwer, das Feuer zu lokalisieren.

Behandlung feindlicher Untertanen.

W.B. Paris, 11. September. „Matin“ erzählt
aus Bukarest, daß 32 000 Untertanen feindlicher Länder
im Konzentrationslager von Palomira interniert wor-
den sind.

Der entente-feindliche Zwischenfall in Athen.

Lugano, 12. September. Entgegen der Neutermel-
dung aus Athen über den Angriff auf die französische
Gesandtschaft weiß der „Corriere della Sera“ zu be-
richten, daß die königstreuen Griechen in die Gesand-
tschaft eingedrungen seien und unter den Aulen „Hoch
der Königl.“ „Nieder mit der Entente!“ verjucht hätten,
die Ententegesandten mit Revolvergeschüssen zu treffen.

Der rumänische Hafen Ramadom durch Feuer zerstört.

Berlin, 12. September. Der „L.-A.“ meldet: Laut
„Aboverul“ ist der rumänische Hafen Ramadom, gegen-
über Rustschuk, durch eine Feuersbrunst völlig zerstört
worden. Die rumänische Behörde vermutet ein Attentat
kriegsfeindlicher Elemente. Das gleiche Blatt bezeich-
net den rumänischen Donauuferstreich als vollständig unzu-
verlässlich. Den rumänischen Behörden sei die Lichtigkeit
der österreichischen Monitore eine Ueberraschung ge-
wesen. In Bukarest kam es zu zahlreichen Ausschrei-
tungen gegen Deutsche. Die deutsche und die österreichische
Gesandtschaft müssen von Gendarmen und einem starken
Kavallerieaufgebot bewacht werden.

Wettervorhersage für den 13. September.

Teilweise heiter, etwas wärmer.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-
papieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und
Einlösung von Zins- und Dividenden-
scheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen.
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-
gefangene.

Regelung des Verkehrs mit holländischem und dänischem Käse.

Diejenigen Kaufleute, die sich mit dem Vertriebe von Käse beschäftigen und bei dem Vertriebe von ausländischem Käse beteiligt sein wollen, haben bis zum 12. September 1916 der Kreisverteilungsstelle in Waldenburg — Kreishaus — durch Postkarte mitzuteilen:

- a) wie groß ihr Lagerbestand ist,
- b) welchen Umsatz sie früher in einem Monat hatten, und
- c) wie groß der wöchentliche Bedarf ist.

Die auf den Kreis entfallende Käsemenge wird unter die Kaufleute verteilt, die sich rechtzeitig gemeldet haben. Es steht dann den bezugsberechtigten Kaufleuten frei, die ihnen zugeteilten Käsemenngen von einem beliebigen Großhändler zu beziehen. Bestellungen in der vorgeschriebenen Form sind der Kreisverteilungsstelle zur Weitergabe an die Zuteilungsstelle für die Provinz Schlesien einzureichen.

Waldenburg, den 8. September 1916.
Der Königliche Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 12. September 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Höchstpreis für das von der Kreisverteilungsstelle zugewiesene Gefrier-Rindfleisch.

In Ergänzung der im Kreisblatt Nr. 71 veröffentlichten Festsetzung der Preise für Fleisch und Wurstwaren vom 17. v. Mts. wird der Preis für das Pfund Gefrier-Rindfleisch mit Knochen auf 2,25 Mark festgesetzt.

Waldenburg, den 2. September 1916.

Der Kreisaußschuß. J. B.: v. Götz.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 8. September 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Mehl für Kartoffeln.

Den hiesigen Kaufleuten ist wiederum ein Posten Roggenmehl zur Abgabe an Waldenburger Einwohner für fehlende Kartoffeln überwiesen worden. Die Abgabemenge beträgt 125 gr je Kopf und erfolgt am Freitag und Sonnabend jeder Woche, aber nur dann, wenn durch Vorlegung der Kartoffelkarte nachgewiesen wird, daß in der laufenden Woche Kartoffeln nicht zu erhalten waren.

Waldenburg, den 9. September 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Älterer Bürogehilfe.

der möglichst selbständig arbeiten kann und militärisch oder kriegsinvalide ist, für das Büro für Schulen, Grundstücks- und Sparfassen sofort gesucht.

Bedingung: Maschinenschreiben und Stenographie.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche sofort erbeten.

Waldenburg, den 5. September 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Verloren: 1 goldene Uhr mit Lederarmband, 1 Hätelarbeit, 1 dunkelgrauer Herrenumhang.

Gefunden: 1 Damenpflüschhut, 1 Kinder-Sportwagen.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus, I. Stock links) zu melden.

Waldenburg, den 12. Septbr. 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Am 8. bezw. 10. d. Mts. sind die Brotbücher, lautend auf Elfriede Wilhelm, hier, Freiburger Straße 14, bezw. auf den Berghauer Franz Thienelt, hier, Hermannstraße 22, abhanden gekommen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 12. September 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Fünfte Kriegsanleihe.

5 % Deutsche Reichsanleihe,

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen.

Zu den amtlichen Kursen und Bedingungen werden Zeichnungen von Montag den 4. September bis Donnerstag den 5. Oktober, mittags 1 Uhr, in unserer Kasse entgegengenommen.

Waldenburg i. Schl., den 2. September 1916.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

Dr. Erdmann.

In unser Handelsregister A Nr. 297 ist bei der Firma Otto Hilliger's Buchdruckerei, Inh. Willh. Hain-Lyon, Altwasser, am 8. September 1916 eingetragen worden: Die Firma lautet jetzt „Otto Hilliger's Buchdruckerei, Inh. Margarete Hain-Lyon.“ Inhaberin ist Margarete Hain-Lyon, geb. Kühn, verwitwete Buchdruckereibesitzer, Altwasser.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 18. September 1916, abends 6 1/2 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonie Nr. 9 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonie, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungsstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 8. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag den 15. September d. Js., vormittags von 9 1/2 Uhr ab, versteigere ich in Bad Salzbrunn die zur Ludwig Schott'schen Konkursmasse gehörenden Sachen: 1 Pannholzswagen, 1 Zanderwagen, 1 Leiterwagen, 1 Drechsmaschine, 1 Sägemaschine, 1 Säge, 1 Hahnenkette, 1 Grasmäher, 3 Kastenwagen, 3 Spazierwagen, 2 Kastenklitten, 1 Spazierklitten, 5 Pflüge m. Zubehör, 1 Kartoffelerntemaschine, 1 Kultivator, 1 Walze, verschiedene andere Ackergeräte, Eiswerkzeuge, 2 Ernteleitern, 2 Kutschgeschirre, 2 Arbeitsgeschirre, 1300 Chamotteziegel, 2000 ungebrannte Ziegel, 1 Partie Dachsteine, 1 Schreibmaschine (Mignon), 1 Kopierpresse, verschiedene Möbel u. v. a. m.

Alle Sachen, außer den Ziegeln, sind gebraucht. Besichtigung vor Beginn der Versteigerung an der Versteigerungsstelle.

Käuferversammlung: Gasthaus zum Schwan in Bad Salzbrunn. Hieran anschließend um 2 1/2 Uhr nachmittags Zwangsversteigerung im Lokal „Zahmann Henschel“, anderweit gepfändert: 1 Schokoladeautomat, 1 Musikautomat, 1 Herrenpelz (ohne Ärmel), Herrenkleidungsstücke und Leibwäsche.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Nieder Hermsdorf.

Betrifft die Beantragung der Wandergewerbebescheinigung für das Jahr 1917.

Die Wandergewerbetreibenden hiesigen Amtsbezirks werden hierdurch aufgefordert, die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen für das Jahr 1917 in ihrem eigenen Interesse möglichst bald zu stellen.

Erstere haben persönlich zu erscheinen und ihren Gewerbebescheinigung pro 1916 mitzubringen.

Etwaigen nachträglich eingehenden Anträgen wird, da die rechtzeitig gestellten in erster Linie Berücksichtigung finden müssen, erst nach Ausstellung der letzteren näher getreten werden können, so daß die betreffenden Gewerbetreibenden sich selbst die Schuld beizumessen haben werden, wenn sie etwa zu Beginn des neuen Kalenderjahres noch nicht in den Besitz des neuen Scheines gelangen, also auch an der Ausübung ihres Wandergewerbes zeitweise verhindert sind.

Ferner weise ich darauf hin, daß jeder Wandergewerbebescheinigung die Photographie seines Inhabers enthalten muß. Die Photographie ist in einfacher Ausfertigung von den Antragstellern selbst zu beschaffen, müssen Visitenkartenformat haben und dürfen nicht aufgezogen sein. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar hergestellt sein, eine Kopiergröße von mindestens 1,5 cm haben und darf nicht älter als 5 Jahre sein.

Ferner ist es sehr erwünscht, daß die Photographie auf mattem und nicht auf Glanzpapier hergestellt ist.

Die Photographie ist zugleich bei Stellung des Scheinantrages mit vorzulegen.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Haussteuer eine Jahressteuer ist und der Beginn des Gewerbes auch bei bereits vorgerückter Jahreszeit eine Ermäßigung des Steuerjahres regelmäßig nicht zur Folge hat.

Nieder Hermsdorf, den 9. 9. 16.

Amtsvorsteher.

Buchführung!

Gebiegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —

Emil Hindemith,

Stundenbuchhalter,
Waldenburg i. Schles.,
Barbarastrasse 3, II.

Ein Krankenträgerstuhl

wird zu kaufen gesucht. Preisangebote unter A. Z. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Photographisch. Apparat

zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe, Größe u. unter J. H. in die Expedition dieses Blattes.

Rot- und Weißweinflaschen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.,

Waldenburg.

Weißkraut, Kohlrüben, Mohrrüben

für Gärten, Gemeinden, sowie Gefangenenverpflegung zum Großvertrieb offeriert in Wagenladungen franko jeder Bahnstation sehr preiswert zur Lieferung

September/Oktober d. J.

Siegfried Berliner,

Bunzlau i. Schles., Telephon 45.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Waldenburg.

Anmeldescheine

für Zureisende

u. Fremdenlisten

für Hotels und Gasthäuser

sind zu haben in der

Expedition des

Waldenburger Wochenblattes.

Stückenweise

Erst (Surrogat)

ohne Marken frei verkäuflich, vorzügliche Qual. in 1/2-Pfd.-Stücken, Postpaket 24 Stück 6.— Mk. franco Nachnahme. Zentralfabrik 400 Stück 45.— Mk. ab Fabrik. 2. Qual. in 1/2-Pfd.-Stücken, Postpaket 17 Stück 4.75 Mk. franco Nachn. Zentralfabrik 200 Stück 30.— Mk. ab Fabrik.

Kriegs-Seifenversand Mehlhorn, Götz S. A. Nr. 49.

Seife,

wirklich gute brauchbare Ware. Verlangen Sie kostenlos meine Preisliste.

Fr. Götz,

Elberfeld, Lange Str. 6.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Stube zu vermieten und

1. Oktober zu beziehen

Löperstraße 8, I.

2 Stuben und Küche, part.,

1. Oktober zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Möbl. Zimmer mit Pension

balb zu vermieten

Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Gut möbl. sonniges Balkon-

zimmer zu vermieten

Freiburger Straße 18, III, rechts.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer für 1 bis

2 Personen bald zu be-

ziehen Mühlenstraße 37, II, I.

Besseres Logis i. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg.

Wittwoch den 13. September,

8 1/2 Uhr abends: Auftreten vor

der katholischen Mädchenschule

zur Übungsstunde. Vortrag

des Herrn Sekretärs Jals.

Strempel.



Nur noch

bis Donnerstag

der mit großem Beifall

aufgenommene

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Schlager:

Die neue Kriegsanleihe.

Vorteilhafte Einzahlungsbedingungen.

Wann ist die gezeichnete Kriegsanleihe zu bezahlen? Auf diese Frage hat die von uns veröffentlichte Zeichnungs-Aussforderung bereits Auskunft gegeben. Es dürfte indes von Interesse sein, zu zeigen, wie sehr bei den festgesetzten Zahlungsterminen auf die Interessen und Wünsche des Zeichners Bedacht genommen ist.

Zunächst sollen alle die, die schon jetzt über flüssige Mittel verfügen oder bis zum Ablauf des Monats September die erforderlichen Gelder flüssig machen und sofort in den Genuß der hohen Zinsen treten wollen, bereits am 30. September die Möglichkeit haben, Vollzahlung zu leisten. In diesem Falle würde jemand, der z. B. 1000 Mk. 5%ige Kriegsanleihe gezeichnet hat, die Zinsen für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 31. März 1917 sofort mit $2\frac{1}{4}$ % vergütet erhalten, also nur (980 Mk. abzüglich 25 Mk.) 955 Mk. für Schuldbeiträge von 953 Mk., aufzubringen haben. Wer im September noch keine freien Mittel hat, wohl aber alsbald nach dem Vierteljahreswechsel Geld einnimmt, ist in der Lage, an jedem beliebigen Tage sein Geld einströmen zu lassen, d. h. zur Einzahlung auf die Kriegsanleihe zu benutzen. Erster Pflichtzahlungstermin — für die Zeichnungen bei der Post gelten besondere Bestimmungen — ist der 18. Oktober; an diesem Tage müssen 30 % des dem Zeichner zugeteilten Betrages an Kriegsanleihe bezahlt werden, wobei Voraussetzung ist, daß die Summe des fällig gewordenen Teilbetrages wenigstens 100 Mk. ergibt. Infolge dieses Vorbehalts beginnt bei ganz kleinen Zeichnungen die Einzahlungspflicht nicht schon am 18. Oktober, sondern an einem der späteren Termine, die folgendermaßen festgesetzt sind: 20 % des zugeteilten Betrages am 24. November d. Js., 25 % am 9. Januar 1917 und 25 % am 6. Februar 1917. Hat jemand z. B. 100 Mk. Kriegsanleihe gezeichnet und zugeteilt erhalten, so sind diese 100 Mk. am 6. Februar 1917 zu bezahlen. Bei einer Zeichnung auf 200 Mk. Kriegsanleihe sind je 100 Mk. am 24. November 1916 und am 6. Februar 1917 zu bezahlen. Bei einer Zeichnung auf 300 Mk. Kriegsanleihe sind zu bezahlen: 100 Mk. am 24. November d. Js., 100 Mk. am 9. Januar und 100 Mk. am 6. Februar nächsten Jahres. Wer hingegen z. B. 2000 Mk. Kriegsanleihe zugeteilt erhalten hat, muß 600 Mk. Kriegsanleihe am 18. Oktober, 400 Mk. am 24. November und je 500 Mk. Kriegsanleihe am 9. Januar und 6. Februar nächsten Jahres bezahlen.

Bemerkenswert ist, daß der Monat Dezember überhaupt keinen Pflichtzahlungstermin enthält, und zwar mit Rücksicht darauf, daß der Jahreswechsel an und für sich bei vielen Zeichnern die Bereitstellung größerer Mittel erforderlich zu machen pflegt.

Ebenso wie schon vor dem ersten Pflichtzahlungstermin die Vollzahlung geleistet werden kann, ist es zulässig, Teilzahlungen vor dem Pflichtzahlungstermin vorzunehmen, jedoch immer nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes der Anleihe. Bei sämtlichen Einzahlungen auf die 5%ige Kriegsanleihe werden, wie schon oben erwähnt, 5 % Zinseszinsen vom Zahlungstage, frühestens vom 30. September 1916 ab, zugunsten des Zeichners verrechnet. Das erklärt sich daraus, daß der Zinselauf der 5%igen Kriegsanleihe erst am 1. April 1917 beginnt, während der Zeichner Anspruch darauf hat, sofort in den Genuß der Zinsen zu treten. Bei den neuen Reichsgeldanweisungen beginnt der Zinselauf am 1. Januar 1917. Hier kommt infolgedessen eine Vergütung von Zinseszinsen (und zwar in Höhe von $4\frac{1}{2}$ %) zugunsten des Zeichners nur bei den bis zum 30. Dezember 1916 geleisteten Zahlungen in Betracht.

Besondere Bedingungen gelten für die Einzahlungen auf Zeichnungen, die bei den Postanstalten erfolgen. Hier kann die Vollzahlung zwar auch schon am 30. September vorgenommen werden, sie muß jedoch am 18. Oktober geleistet sein; Teilzahlungen sind nicht zulässig. Für jede 100 Mk. 5%ige Kriegsanleihe (Zeichnungen auf Schatzanweisungen werden bei der Post nicht angenommen) müssen, falls die Zahlung am 30. September erfolgt, 95,50 Mk. bezahlt werden, und falls die Zahlung am 18. Oktober erfolgt, 95,75 Mk. Der an sich schon während des Krieges stark vergrößerte und erschwerte Betrieb bei den Postanstalten macht es unmöglich, die Arbeit bei der Post dadurch wesentlich zu steigern, daß dort auch noch nach dem 18. Oktober Einzahlungen angenommen werden können. Davon dürfte um so eher abgesehen werden, als es ja eine sehr große Anzahl von Zeichnungsstellen (Banken, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Kreditgenossenschaften) im Reiche gibt, bei denen von dem Recht der Teilzahlung seitens des Zeichners Gebrauch gemacht werden kann.

Wer über irgend eine Frage, die mit der Kriegsanleihe zusammenhängt, im Zweifel ist, wird an allen Stellen, an denen gezeichnet werden kann, bereitwillig Auskunft erhalten. Jedenfalls sollte niemand, etwa aus dem Grunde, weil er sich über den einen oder den anderen Punkt nicht im Klaren ist, von der Beteiligung an der Kriegsanleihe absehen. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, an dem Erfolge der Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe nach besten Kräften mitzuwirken.

Deutsches Reich.

Reich. Berlin, 12. September. Der Reichskanzler im Hauptquartier. Wie der „A.-M.“ meldet, hat sich der Reichskanzler zum Kaiser ins Hauptquartier begeben.

— Professor Gernsheim †. Der Berliner Komponist, Lehrer und Dirigent Professor Friedrich Gernsheim ist gestern nach längerer Krankheit gestorben. Er gehörte seit 1897 dem Senat der Königlich Akademischen Hochschule an.

— Das Herrenhausmitglied Graf von der Osten-Jannowitz, Schwiegervater des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

— Austausch schwerverwundeter mit Russland. Der Austausch der schwerverwundeten Kriegsgefangenen zwischen Russland und den Mittelmächten wird laut „Köln. Ztg.“ am Mittwoch über Schweden wieder aufgenommen werden. In der ersten Zeit wird wöchentlich ein Zug in jeder Richtung verkehren.

— Auf der Heimfahrt. Nach griechischen Meldungen sind mit Baron Scheel 34 Deutsche und Österreicher am Donnerstagabend ohne Zwischenfall mit dem Dampfer „Margarita“ von Athen nach Kavalas abgefahren, von wo sie mit Kraftwagen nach Drama und Orilär weiterreisen. Die in Janina ansässigen Deutschen, die Griechenland verlassen sollen, sind nicht in Athen eingetroffen.

— Der Kriegsgefangenen-Postverkehr, der von der Reichspost, also mit Ausschluß Bayerns und Württembergs, vermittelt wird, umfaßt nach der neuerdings angestellten Zählung monatlich fast 7 Millionen im Reichspostgebiet aufgestellte und über 10 Millionen im Reichspostgebiet eingegangene, insgesamt also rund 17 Millionen Postsendungen. Davon entfallen auf Kriegs- und zivilgefangene Russen 6,5 Millionen, auf Franzosen und Belgier 9,1 Millionen und auf weiße und farbige Engländer 1,4 Millionen.

— Selbstmord auf der Untergrundbahn. Gestern vormittag gegen 1 Uhr beging der in der Prager Straße wohnende Professor G. Salomon dadurch Selbstmord, daß er sich auf dem Untergrundbahnsteig Hausvogteiplatz vor einen einfahrenden Zug der nach dem Spittelmarkt fahrenden Linie stürzte. Er war sofort tot. Die Vergang der Leiche war sehr schwierig. Am Anschlag von Neugierigen fernzuhalten, wurde der Bahnhof eine Stunde lang gesperrt, und ebenso lange blieb der Betrieb in der Richtung Alexanderplatz unterbrochen. Der Grund für den Selbstmord, der an den des Professors Rintner erinnert, ist noch nicht bekannt.

— Aus dem Fenster geippen. In der Kleinen-Burg-Strasse wohnte im vierten Stock des Vorderhauses die 32 Jahre alte aus Stuttgart gebürtige Tochter Helene Köhner, deren Mann zum Heeresdienst eingezogen ist, mit ihrem 4 Jahre alten Sohne Gerhart. Die Frau fühlte sich seit der Einderung ihres Mannes sehr vereinsamt und machte sich ihres Mannes wegen allerhand trübe Gedanken. Die Sorge, daß er nicht wiederkommen werde, machte sie schwermütig. Nachdem sie schon wiederholt Andeutungen gemacht hatte, sprang sie Sonntag vormittag mit ihrem 4jährigen im Arm aus einem Fenster der Wohnung auf den Bürgersteig hinab. Die Frau war auf der Stelle tot, der Knabe dagegen kam mit dem Leben davon. Er zog sich einen Bruch des Fußes zu. Der Kleine wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Provinzielles.

25. General-Verammlung der Vaterländischen Frauenvereine.

Die Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Schlesien hielten am 11. September im Landeshause zu Breslau unter Vorsitz der Herzogin Charlotte von Sachsen-Meiningen ihre 25. Generalversammlung ab, an der der Oberpräsident Dr. v. Ewert, der Regierungspräsident v. Japow, der Polizeipräsident und der Landeshauptmann von Schlesien teilnahmen.

Nach einer kurzen Ansprache der Herzogin Charlotte an die Versammlung gab der Schriftführer, Herr von Petersdorff, eine Uebersicht über die Tätigkeit des Vereins im Berichtsjahre 1915. Jetzt ist er auf fünf Kreisverbände, 188 Zweigvereine mit 159 854 Mitgliedern und 254 671 Mk. Jahresbeiträgen angewachsen (gegen das Vorjahr um 10 000 Mitglieder).

Neben die Friedensaufgaben, von denen die Gemeindepflege die bedeutendste ist — es bestanden Ende 1915 in Schlesien 458 Gemeindepflegestationen mit 633 Schwestern — sind die Kriegsarbeiten getreten, namentlich die Versorgung arbeitsloser Frauen mit Näh- und Strickarbeit für die Heeresverwaltung.

Als Arbeiten von hervorragender Wichtigkeit sind die auf Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit gerichteten Maßnahmen zu bezeichnen. An den Bericht schloß sich zunächst die Vorstandswahl, die die Wiederwahl aller jahrgangsmäßig auscheidenden Vorstandsmitglieder er-

gab. Dann erstattete der Schatzmeister den Kassenbericht, dessen günstigen Abschluß er feststellen konnte. Der jetzige Bestand beträgt rund 14 000 Mk., das Vermögen fast 200 000 Mk. Neben diesem Hauptkonto bestehen neun Sonderkonten, von denen das Kriegsbereitfahrskonto mit einer Einnahme von 133 000 Mk. und einem Bestande von 31 265 Mk., in dem der Ueberschwenkungs-fonds enthalten ist, hervorzuheben ist. Aus diesen Geldern sind unter anderen die Mittel zur Unterstützung der Heimarbeit und für gelieferte Wolle geflossen. Ferner sind die Fonds für Sänglingsfürsorge und für besondere Veranlassungen zu erwähnen.

Nach erteilter Entlassung wurde der Jahreshaushalt für 1917 festgestellt, wobei die Einnahmen auf 31 600 Mk. angenommen und die Zinsen mit 7300 Mk. eingestellt wurden. Dann ergriff die zweite stellvertretende Vorsitzende des Hauptvorstandes der Vaterländischen Frauenvereine in Berlin, Frau Gräfin von der Groeben, das Wort zu ihrem Vortrage: „Die Gewinnung der weiblichen Jugend für den Vaterländischen Frauenverein“. Kurz und klar legte die Rednerin die Notwendigkeit dar, die weibliche Jugend, und zwar sowohl Schulmädchen wie Schulklassen, in Jugendabteilungen zusammenzufassen und für die Ziele der Vaterländischen Frauenvereine zu gewinnen. Zugleich bezeichnete sie es als eine Pflicht der Zweigvereine, diese Arbeit aufzunehmen unter selbstverständlicher Berücksichtigung schon bestehender ähnlicher Vereinigungen.

Breslau, 12. September. Fürstbischöfliches Priesterseminar in Breslau. Zum Rektor ernannt ist der Spiritual Paul Oppermann. Er amtiert am Priesterseminar seit 31. Juli 1892 als Subregens, seit 13. Juni 1902 als Spiritual.

— Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe. Die Dismarschstraße zeichnete 5 000 000 Mk. — Die Deutsche Wollwaren-Manufaktur A.-G. in Grünberg zeichnete 1 000 000 Mk.

— Zu dem Eisenbahnunfall bei Neukirch. Von den bei dem schweren Eisenbahnzusammenstoß bei Neukirch verunglückten fünf Personen ist ein Ober-Postkassener, der leichte Verletzungen davontrug, ein Berliner; die übrigen vier Verunglückten sind Breslauer. Der Zugführer Goldmann wurde auf der Stelle getötet, der Lokomotivheizer Ernst Fiedler trug verschiedene unfallgefährliche Verletzungen davon; Zugführer Robert Stiller und der Hilfskassener Paul Reichel haben innere Verletzungen davongetragen.

Görlitz. Butterbeschlagnahme. — Kirchenräuber. Nach einer Anordnung des Kreisaußschusses des Landkreises Görlitz ist sämtliche Butter im Landkreise Görlitz beschlagnahmt. Die Ausführung von Butter aus dem Landkreise Görlitz darf weder durch Mitnahme noch durch Verkauf erfolgen. — Ein Kirchenräuber, der in Ebersbach den Opferkasten in der Kirche erbrochen und beraubt hatte, wurde in Ströbsdorf festgenommen. Er hatte 60 Mk. in kleinen Münzen bei sich. Man vermutet, daß er noch andere Gotteshäuser, darunter die katholische Pfarrkirche in Greiffenberg, beraubt hat.

Goldberg. Wollhühner-Flüchtlinge. Graf Wittichau in Hohenberg hat auf seiner Scholtse 21 wollhühner deutsche Flüchtlinge als Arbeiterfamilien aufgenommen. Einst waren sie wohlhabende Besitzer, jetzt haben sie durch den Krieg alles verloren.

Glogau. Festnahme eines entwichenen russischen Obersten. Ein guter Fang wurde vom Gendarmerie-Wachmeister Hamig in Zerbau auf einem Patrouillen-gang gemacht. Am Brückentopf kam ihm ein Mann verdächtig vor, der wie ein polnischer Händler aussah. Als ihn der Wachmeister nach den Papieren fragte, erwiderte der Unbekannte in gebrochenem Deutsch, er besitze keine, worauf seine Festnahme erfolgte. Auf dem Transport blieb der Mann plötzlich stehen, gab seinen Namen an und bezeichnete sich als russischer Oberst, der aus dem Kriegsgefangenenlager Torgau entwichen sei. Den Weg von Sprottau nach Glogau habe er zu Fuß zurückgelegt, um dann die russische Grenze zu erreichen.

Kandeshut. Die Ausfuhr von Butter aus dem Kreise ist verboten worden. Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Slag. Die Kopfhaut abgerissen. — Ein Postdieb. Die Tochter des zurzeit im Felde stehenden Mühlenbesizers R. Wiest geriet in der Nähe einer unversicherten Antriebswelle zur Dreifachmaschine mit den Kleiden in die Maschine. Es gelang ihr, sich der bereits eingedrehten Kleider zu entledigen, doch kam unglücklicherweise der lange Kopf in die Welle, wodurch dem Kinde die Kopfhaut buchstäblich vom Kopfe gerissen wurde. — Ein Postmarder erhielt vom hiesigen Schöffengericht eine wohlverdiente Strafe. Der frühere Postausstehler und Militärinvalid Karl Bayer hatte, als er aus dem Feldzuge im Westen zurückgekehrt war, bei dem Postamt Altheide Dienste geleistet. Er unterschlug dabei ein Duzend Feldpostpakete mit reichem Inhalt und trieb mit den geraubten Lebens- und Genussmitteln, Butter, Speck, Kaffee, Zigarren, Konerven usw., einen schamhaften Handel. Außerdem unterschlug er Post-

Wer am 6. Februar 98 Mark hat

tann und muß jetzt 100 Mark Kriegsanleihe zeichnen.
Denke keiner: auf meine 100 Mark kommt es nicht an!
Die Schlacht schlägt man nicht nur mit Generalen —
es müssen auch die Massen der Soldaten dabei sein.

Zeichnungen nehmen entgegen:

Communalständische Bank

für die Preussische Oberlausitz Zweigniederlassung Waldenburg.

Eichborn & Co.

Stille Waldenburg.

Schlesischer Bankverein

Stille Waldenburg.

wertzeichen. Der Angeklagte, der geständig war, wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. September.

* (Stellungs- und Urlaubsgehalte.) Zurückstellungen auf Grund persönlicher oder häuslicher Verhältnisse sind grundsätzlich „an den Vorgesetzten der (zuständigen) Erlasskommission“ einzureichen, nicht aber an das stellvertretende Generalkommando, das derartige Gesuche nicht bearbeitet, sondern sie dem Zivilvorstehenden übergeben muß. Alle Eingaben, die dienstliche Angelegenheiten, wie Beurlaubung oder Entlassung aus dem Heeresdienst usw. betreffen, sind „an das stellvertretende Generalkommando 6. Armee-Korps Breslau“, nicht aber an den stellvertretenden Kommandierenden General persönlich zu richten.

* (Opfertag für die deutsche Flotte am 1. Oktober.) Zur Durchführung des Opfertages werden am 1. Oktober d. Js. Straßensammlungen durch Mitglieder des hiesigen Flotten-Vereins, des Flottenbundes Deutscher Frauen und des Marine-Vereins veranstaltet. Sämtliche Sammlerinnen und Sammler sind mit polizeilichem Ausweis versehen. Es wird gebeten, die Sammlerinnen und Sammler freundlich und gefeiert zu empfangen. Die Sammlung findet zugunsten der Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Kaiserliche Marine in Kiel statt. — Gleichzeitig wird noch mitgeteilt, daß auch Spenden entgegengenommen werden: für den „Flottenbund Deutscher Frauen“ Ortsgruppe Waldenburg durch Frau Oberleutnant Wigte, Waldenburg, bei E. H. Neumann Söhne; für den „Marine-Verein Waldenburg“ durch Steiger Hoffmann, Waldenburg, Schornhorststraße 11; für die „Ortsgruppe Waldenburg des Deutschen Flotten-Vereins“ durch Ober-Aspirant Fritz Rudolph, Neu-Weikstein, und außerdem hierüber durch folgende Bankhäuser: Communalständische Bank für die Preussische Oberlausitz, Eichborn & Co., Schlesischer Bankverein.

* (Bericht über die Ferienkolonie kathol. Kinder.) In der im Kathol. Vereinshaus zu Waldenburg abgehaltenen Sitzung der Jugendschutzkommission des kathol. Charitasverbandes gab die Geschäftsführerin Fräulein Stein einen Bericht über die Ferienkolonie, welche einen überraschenden Erfolg gezeitigt hat. 100 Kinder des Kreises konnten untergebracht werden, von denen auch ein Teil für die Herbstferien Aufnahme findet. Die eingeforderten Berichte über das Verhalten der Kinder waren erfreulich. Der Vorsitzende Kaplan Pöckel dankte den Mitarbeitern für die hervorragende vaterländische Arbeit und gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß auch eine große Anzahl ländlicher Pflanzstellen vermittelt werden konnten. Die Notwendigkeit zur Beschaffung guter Pflanzstellen auf dem Lande besonders für die bedürftigen Krieger- und Kriegervaisenkinder erkennend, hat sich die Jugendschutzkommission an die kathol. Bundesseelsorger gewandt und durch deren Vermittlung eine erfreuliche Anzahl von Kindern unterbringen können. Dank einer guten Organisation ist die Jugendschutzkommission in der Lage, alle in Frage kommenden katholischen Kinder unterzubringen, und kann den bedürftigen Eltern nur dringend geraten werden, sich an das hiesige Charitas-Sekretariat zu wenden. Im Monat Juli und August wurden 10 Fürsorgefälle bearbeitet, davon 13 erledigt. Zehn Kinder konnten in gute Familienpflege gegeben werden, davon acht Kinder, deren Mütter durch Vermittlung des Charitas-Sekretariats in Krankenhäusern Aufnahme fanden. Provinzialsekretär Nothher behandelte die neue Aufgabe der Jugendschutzkommission und wies auf die wichtige Mitarbeit der Schulen hin.

A. Reuhain. Das Eiserne Kreuz aus des Kaisers Hand. Referent Berghauer Richard Hofmann erhielt in den schweren Kämpfen an der Somme das Eiserne Kreuz. Die Auszeichnung wurde ihm am 5. September vom Kaiser persönlich überreicht.

* Alt-Bäffig. Die Hand verstimmt. Das 5-jährige Töchterchen Martha des Fuhrwerksbesizers Püschel geriet mit der rechten Hand in die unverkleidete Maschine und durch Inbetriebsetzen der Maschine durch andere Kinder wurden dem Mädchen 2 Finger der rechten Hand abgequetscht.

* Nieder Herrmsdorf. Das Eiserne Kreuz. Paul Joppich und Richard Kolbe von hier erwarben sich in den Kämpfen im Westen das Eiserne Kreuz.

* Altwasser. Das Eiserne Kreuz erhielten für tapferes Verhalten der Gastwirt Schröter im „Wälder“, sowie der Gattin Ulrich im „Reichsadler“.

* Altwasser. Der National-Szenographen-Verein v. Kunowski hielt am 10. d. Mts. im Gasthof „zur Germania“ sein 3. Stiftungsfest ab. Die Mitglieder und der Verein Waldenburg, mit dem Vorsitzenden Herrn Weisheit, sowie zahlreiche Gäste waren erschienen. Fräulein Renner leitete mit dem Klavierstück „Grüß aus den Bergen“ den Gesellschaftsabend ein. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und hielt mit kurzen, ausdrucksvollen Worten den Erziehungsauftrag vor Augen, was in diesen drei Jahren der Verein getan und geleistet hat. Die Ansprache klang in einem kräftigen „Schrift Heil“ auf den Begründer der Kurzschrift Dr. v. Kunowski und in den Klängen des Liedes „Gott National“ aus. Sodann hielt Lehrer Fiebig aus Waldenburg einen sehr humorvollen Vortrag. Es wechselten nun noch ernstere und heitere Dichtungen, sowie Klavierstücke ab. Obmann Grünmisch verteilte sodann die Preise des letzten Bezirkswettstreites. Es erhielten Preise: In Gruppe 180 Silben: Fräulein Gertrud Renner, in Gruppe 100 Silben 1. Preis Fräulein Elfrida Schilau, Margarete Arlt, Herr Ernst Richter und Fritz Jhmig; in 80 Silben erhielten 1. Preise: Ernst Benisch, Fritz Hoffmann und Bernhard Kleiner. Im Wettlesen wurden für Fräulein Renner und Herrn Jhmig Preise ausgesetzt. Herr Kalkbrenner machte mit kurzen Worten auf die 5. Kriegsanleihe aufmerksam und gab hierbei bekannt, daß der Verein sich mit seinen Mitgliedern ebenfalls an der Zeichnung beteilige. Es wurde sogleich eine Liste herumgereicht und 90 M. — eine recht stattliche Zahl für solch ein kleines Dörflein — gezeichnet. Am 2. Oktober 1916 soll die Liste abgeschlossen und der Betrag aus Vereinsmitteln abgerundet werden. Zum Schluß kam ein sogenannter Glückssack zum Vorschein, welcher allerlei Scherzartikel enthält und dadurch die Mitglieder belustigte. Gegen 12 Uhr schloß der Vorsitzende den Abend.

* Weisheit. Gefallen. — Vereinsnotiz. Auf dem Felde der Ehre fiel in den Karpaten der Bandführer Carl Zimmer von hier. — In der Sitzung des katholischen Junglingsvereins sprach der Präses über die neuesten Kriegsergebnisse auf allen Kriegsschauplätzen. Kriegsglieder wurden gesungen. Nächsten Sonntag findet ein Ausflug nach Wäldchen statt.

* Wald Salzbrenn. Letzte Vorstellung im Kurtheater. Uns wird geschrieben: Am letzten Sonntag hat das künftliche Kurtheater seine Sommerpielzeit — die zweite im Kriege — geschlossen. Es ließ zum Beschluß das Volksstück „Wo die Schwalben nisten“ von Kasper und Lorenz in Szene gehen. Wenn wir hier einmal zusammenfassende Gedanken über die letzte Spielzeit spinnten wollen, dann wollen wir lieber den letzten Sondernachabend als ehrenvollen Schluß gelten lassen, der rühmendswerte Aufführung des „Hohannisfeuer“ am letzten Freitag. Man muß sich bei einem Urteil über das Schaffen unseres Kurtheaters immer vor Augen halten, daß es nur zu sehr als eine Einrichtung amüsanten Unterhaltung aufgeführt wird, daß ihm, wie jedem anderen Theater, der beste Wille zum künstlerischen Wirken durch die zeitgemäße Sucht nach Operette und Kimo aufgefunden gemacht wird. Es ist nicht leicht, Volks-ergieherarbeit zu leisten, wenn man wirtschaftlich durchhalten will. Aber das können wir Fr. Müller nachjagen: sie hat durchgehalten, und sie hatte wieder eine Künstlergarde versammelt, die kühn das Hohe wagen konnte. Unvergessen bleiben die Leistungen Fr. Burkhards; die ist über die kleine Bühne und über Sondernach-Abende hinausgewachsen; an Heibel etwa würde ihre Größe volles Gemüte finden. Wir rühmen an ihrer Kunst die feine psychologische Zucht und das gewaltige tragische Vermögen; von ihrer Wiedergeburt werden wir besonders erfreut sein. Auch am Wirken für ernste Kunst ist festgehalten worden und nicht ohne Erfolg: die Kammerpielabende waren gut besucht. Aber mit Hauptmann, Sudermann, Hermann Bahr und mit Fetschen Gebert allein ist's nicht getan. Wir verstehen es heute noch nicht, warum Schönherr's starkes, gewaltig ergreifendes Werk „Glaube und Heimat“ trotz bestimmter Anklindigung vom Spielplan gestrichen wurde, verstoßen es besonders darum nicht, weil an seine Stelle „Die fünf Frankfurter“ gerückt wurden. Wenn wir gerade von unerfüllten Wünschen sprechen, dann ist es

an der Zeit, einmal die Frage aufzuwerfen, ob es nicht möglich wäre, jeden Sommer wenigstens zwei Klassiker-Aufführungen für unsere reifere Jugend sicherzustellen. An dieser Frage sollten alle Interesse haben, denen die Erziehung der Jugend zum Guten und Schönen am Herzen liegt, und die retten wollen, was aus Kino und Kimo noch zu retten ist. Die Theaterleitung wird zweifellos bestreben. Hinsichtlich der Operette läßt sich zusammenfassend sagen, daß die letzte Spielzeit Neheiten nicht brachte, daß aber ein neuer Stern die Operettenbühne betrat — Fr. Krull, die uns oft mit frischem Frohmut und einer lieblichen Stimme erfreut hat. Alles in allem: Fr. Müller und ihre kunstbesessene Schar seien bedankt für jede Stunde ernsten Schaffens, auch für die Abende, an denen die heitere Ruhe regierte. Die Aufgaben eines Kurtheaters haben sie erfüllt und schließlich auch schüchtern die Hoffnung derer erfüllt, die sich nach dem deutschen Theater sehnen, nach den Poeten und Werken, die wir mit Freude und Stolz sehen können. Jene Zeit wird kommen und muß kommen, ehe Kino und Pöffe alles verdrängen haben.

* Nieder Salzbrenn. Vaterländischer Festabend. Die am Sonntag im Gasthof „zum goldenen Bogen“ stattgefundene Vaterländische Gedächtnisfeier, zum Gedächtnis der 46. Wehrkehr des Tages von Sedan, eröffnete Amtsvorsteher Hauptmann a. D. Dreising mit einem Willkommensgruß und einem dreifachen Hurra auf Se. Majestät den Kaiser. In seinem Vortrage schilderte Pastor prim. Gembus die Schlacht bei Sedan und ihre Ergebnisse, gleichzeitig den jetzigen Zustand der Umgebung von Sedan. Pfarrer Herden ernannte zum Durchhalten. Lichtbilder der neuesten Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen, gefangliche Darbietungen des Kirchenchors bildeten den weiteren Teil der Unterhaltung. Mit dem Viede „Deutschland, Deutschland über alles“ fand der schön verlaufene Festabend seinen Abschluß.

* Polznitz. Das Eiserne Kreuz erhielten die Buchhalter Paul Reigber und Karl Hauschild (bei der Firma C. A. Conrad in Polznitz/Freiburg). Der Buchhalter Hermann Sandler, der Kraftwagenführer Paul Seier und der Mühlenarbeiter Paul Rummel, ebenfalls bei genannter Firma, sind bereits vor längerer Zeit damit ausgezeichnet worden.

* A. Neuzendorf. Feldnachrichten. Tambour Berghauer Paul Berger erlitt auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod. Berger wurde voriges Jahr bei Verdun schwer verwundet und war erst wenige Wochen wieder an der Front. — Bergvorsitzer Artur Kühn, Sohn des Gasthofbesizers Ernst K., erwarb sich das Eiserne Kreuz. Er erhielt die Auszeichnung für einen erfolgreichen Patrouillengang in Wolhynien.

* Charlottenbrunn. In der Monatsversammlung des katholischen Volksvereins sprach der Präses über die fünfte Kriegsanleihe und forderte zu zahlreicher Beteiligung an der Zeichnung auf. Kantor Jentner hielt einen Vortrag über Rumänien und Griechenland. Pfarrer Heidenreich schilderte die Reisen des Weltapostels Paulus. Den Schluß der anregenden Sitzung bildete die Vorlesung der Militärhymne „Unteroffizier Schnäuzle“.

* Charlottenbrunn. Geschenk. Der zur Erholung hier weilende Erzpriester und Geistlicher Rat Buchwald aus Beuthen übermies der katholischen Pfarrgemeinde als Geschenk einen kostbaren Weiskelch.

* Blumenau. In der Sitzung des Elisabethvereins hielt Erzpriester und Geistlicher Rat Buchwald aus Beuthen einen Vortrag über „Mädchenfürsorge“ in Oberschlesien und die Fürsorgeeinrichtungen in Beuthen. Pfarrer Heidenreich sprach über „Die Kriegsziele deutscher Frauen und Mädchen in der Heimat“.

* Wäldewaldersdorf. Pilzausstellung. Auf Anregung des Culenbergervereins veranstaltete am Sonnabend und Sonntag Lehrer Fentel aus Vangenberg im Wäldewald eine Pilzausstellung. Gegen 100 Arten Pilze waren ausgelegt und gab der Veranstalter bereitwilligst Auskunft über ausgelegte und von den Besuchern mitgebrachte Pilze. Der Besuch der Ausstellung war recht reg. Am Sonntage wurden auch Pilzgerichte verabreicht.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Dornenvolle Wege.

Roman von H. Willen.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

8. Kapitel.

Noch niemals hatten Mutter und Tochter ihren Oswald in so anhaltend guter Stimmung gesehen, als es nach der Bekanntschaft mit Paul Butensjöh der Fall war.

Das war einesteils erklärlich. Ging doch gerade von dem Gefallen, welches die beiden Herren aneinander fanden, viel ab. Dieses hatte sich ja scheinbar nun zu vollster Zufriedenheit entwickelt, und durch der Majorin bekümmertes Gemüt ging zum ersten Male seit langer Zeit wieder ein frohes Aufatmen.

„Ein Prachtmensch geradezu“, rief Oswald am anderen Morgen enthusiastisch aus, als er mit den Seinen am Kaffeetisch saß.

„Ich traf den Butensjöh gestern in einem Café, da haben wir noch ein bißchen gebummelt. Er ist seiner Heimat ja ganz entfremdet.“

„Ist es denn durchaus nötig“, fragte Adeline etwas pedantisch, „daß man in den Nachlokalen Bescheid weiß? Ich sollte meinen, der Herr Butensjöh wäre nach all seinen Irrfahrten glücklich in dem sicheren Hafen seines Vaterhauses gelandet zu sein.“

Oswald lachte.

„Das soll wohl auch für mich ein kleiner Stich sein, Ada, doch der trifft nicht. Sieh mal, der Paul Butensjöh ist alt genug, zu wissen, was er tut. Du brauchst keineswegs von meinem Umgang für ihn zu fürchten. Wohin sollen denn junge Leute gehen? Nicht allen ist die Familiensimpelei gegeben.“

„Ich finde das Wort Familiensimpelei geradezu absurd. Ein Mann sollte sich billigerweise wohl am wohlsten in seiner Familie fühlen.“

„Nach Deiner Meinung, Schwester“, erklärte der Leutnant, durchaus nicht durch den Ton gekränkt. „Nur mußt Du zugeben, daß sich über diesen Punkt streiten läßt. Ihr Frauen geht doch in Eurer Liebe zum Manne auf. Der Mann aber hat den weiteren Blick. Doch das verstehst Du nicht. Immerhin kann ich Dir verraten, daß Paul Butensjöh nicht nur Interesse am Herumbummeln hat. Er interessiert sich sehr für Dich.“

„Das sagte er Dir?“ Sehr langgezogen war die Frage. Es lag Verwunderung darin.

„Nun ja, und warum sollte er es nicht sagen? Wir sind uns in den wenigen Stunden, die wir uns kennen, recht nahegetreten, haben Brüderschaft getrunken.“

Oswald blickte triumphierend im Kreise herum. Ja, so'n Kerl war er!

Die Majorin sah mit großer Bewunderung in das übermütige, feste Gesicht ihres Sohnes, das heute den müden Zug ganz abgelegt hatte, dagegen von einer allgewaltigen Wichtigkeit aufgebläht war. Sie nickte ihm zu, ihr ganzes Gesicht war in eitel Sonne getaucht.

Adelines Augen hingegen ruhten mit Betrübniß auf des Bruders triumphierender Miene. Es sprach nicht für Paul Butensjöh, sich so ohne weiteres an ihren Bruder zu hängen. Bei ihrer ersten Veranlagung konnte es nicht ausbleiben, daß sie nach dieser Erörterung mit ihrem Urteil über den Bruder Jhsens fertig war. Sie hatte gehofft, als Jhe so glückstrahlend von der Wiederkehr ihres Bruders gesprochen, dieser könne mit der Zeit guten Einfluß auf Oswald ausüben. Die Butensjöh's, Vater und Tochter, waren doch so prächtige Menschen. Auch Frau Bredwolbt machte einen ungemein gebiengen Eindruck, und der alte Blanteneser Kapitän war geradezu ein Prachtmensch. Wie sehr hatte sie gewünscht, alle diese lieben Menschen als zu ihr gehörig einst betrachten zu dürfen. Paul Butensjöh gehörte, nach dem, was sie über ihn durch ihren Bruder erfuhr, nicht zu den Menschen, deren gerader Sinn und tüchtiges Leisten ihre größte Sympathie gefunden hatten.

Paul Butensjöh bummelte mit ihrem leichtgefinnten Bruder umher, erzählte ihm in freiboller Laune, daß er die Schwester hübsch fände, daran knüpfte Oswald nun gleich Hoffnungen.

Man sollte sie in Ruhe lassen. War Oswald versorgt, hörte die häusliche Misere auf, dann konnte sie aufatmen, dann konnte sie an sich denken.

Sie trug kein Verlangen nach irdischen Gütern. Ein stilles Heim an der Seite eines geliebten Mannes, das erschien ihr als das höchste und erstrebenswerteste.

Vor ihr geistiges Auge trat ein ernstes, männliches Gesicht. Ach, wie sie dieses durchgeistigte Gesicht Neumanns liebte. Wie sie den Mann verehrte; überall, wo es galt, die Not der leidenden Menschheit zu lindern, stand er an der Spitze. Im Wohltun war er groß, bescheiden in seinem Auftreten.

Sie hatte ihn vor Jahresfrist kennen gelernt. Er war Witwer, hatte ein kleines, krankes

Schlitzengraben gestanden und den Beobachtungsmann gespielt — ohne mit die Wimper zu zucken! Det ist jetzt mein Freund, Kam'raden, und wer seien den... Na — Ihr kennt mich ja! Da hatten die anderen neben ihm eifrig beigeputzt und der Zimmergefelte Gonschorel war, der noch seinerseits dann ängstete:

„Ja, und heute, wo er doch die Freistelle von Hause bekam, so durch die Vermittlung von's Note Kreuz, da hat er allens mit uns redlich geteilt. Ein anständiger Kerl ist der Helmer, da läßt sich nicht jenen sagen.“

Und jetzt standen die beiden „Kam'raden“ auf der feuchten Wiese, dicht am Deimenfer und lauschten gespannt in die Dunkelheit hinaus.

Geben war das flache Boot, in dem Leutnant von Sterna über die Delme gesetzt war, in dem grauen Nichts untergetaucht. Daß der Offizier mit seinen Beuten bereits drüben gelandet sein mußte, unterlag keinem Zweifel. Aber kein Laut war zu hören. Die deutsche Patrouille verstand es meisterhaft, jeden Lärm zu vermeiden.

Plötzlich besprachen Hans Helmer und der Gefreite die Aufgaben dieses so überaus gefährlichen Auftrages. „Ne faule Festschichte is det, Herr Unteroffizier“, meinte Blümmermann nochmals und setzte seine kurze Pfeife durch ein paar kräftige Bläse wieder in Brand. Und dann gähnte er herzhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

13. September.

1830: Maria Baronin v. Ebner-Eschenbach, Schriftstellerin, * Bistawitz in Mähren. 1908: Albrecht, Prinz von Preußen, Regent von Braunschweig, † auf Schloß Camenz i. Schlei. (* 8. Mai 1837).

Der Krieg.

13. September 1915.

Auf Trier, Würdingen, Chateau-Salins und Donau-essingen wurden feindliche Zügerangriffe gemacht, durch welche einige Personen getötet und verletzt wurden; eines der über Trier erschienenen Flugzeuge wurde heruntergeschossen. — Im Osten ging es zwischen der Dina und Wiltja unter Kämpfen rüstig vorwärts, ebenso machte der Angriff bei Olta Fortschritte. Deutsche Wasserflugzeuge machten einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im Bega'schen Meerbusen und auf Riga-Dünabünde. In Bochnien hielten die Oesterreicher gegenüber den russischen Angriffen, die mit neuen frischen Truppen erfolgten, tapfer stand; überall wurde der Feind unter großen Verlusten zurückgeworfen.

Literarisches.

Über das Leben und die Stellung der Frau in Afrika plaudert der bekannte Afrikareisende und Maler C. Arriens in einem von seiner Hand zugleich mit reichem Bilderschmuck versehenen Aufsatz in der eben erschienenen 54. Kriegszummer der Zeitschrift Zur Guten Stunde (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.). „Wenn man sich aus Reisebildern einen Bild der Stellung der afrikanischen Frau im allgemeinen macht“, heißt es da, „so erscheint diese allerdings nicht im rosigsten Licht; zieht man aber die tatsächlichen Verhältnisse in Rechnung, so steht es doch wesentlich lichter aus.“ Von den Kunstbeilagen verdient vor allen die ausgezeichnete Wiedergabe des stimmungsvollen Aquarells von Professor Heinrich Harder: „Kavalleriepatrouille findet einen vermissten Reiter“ hervorgehoben zu werden.

„Mädchen“ wollte haken, aber der junge Leutnant ließ nicht locker. Und da griff er denn endlich zu, füllte sich seinen Trinkbecher und leerte ihn mit Begeisterung, obwohl er sonst ein Gegner von Alkohol war. Mäßigkeitsbetrübungen, für die Papa Helmer dahel sein Verhältnis bejahte.

„Sagen Sie, fühlen Sie sich denn körperlich noch nicht ganz auf der Höhe?“ fragte der Leutnant wieder, indem er beim flackernden Kerzenschein das Gesicht des anderen prüfend musterte.

„Körperlich, da geht es mir tadellos“, meinte der Reserve-Unteroffizier etwas zögernd. „Aber seelisch, seelisch habe ich mein Päckchen schwer zu tragen.“

Die Mannschaften, die jetzt bei Andruch der Nacht, wo die Herren Russen ihre Gesänge bisher stets hatten schweigen lassen, draußen vor den Schlitzengraben etwas frische Luft schöpften und sich die steif gewordenen Glieder wieder geschmeidig machten, konnten nicht hören, was zwischen den beiden Vorgesetzten verhandelt wurde.

Und so machte sich denn Hans Helmer ein Herz und sprach sich alle seine Kümernisse von der Seele herunter. Als er geendet, richtete ihm der Offizier stumm die Hand. Und erst nach einer Weile sagte er dann laut:

„Nein, es geht nicht. Sie schauen mich so verwundert an, lieber Helmer. Ja, ich habe mir soeben überlegt, ob ich Sie nicht heute nacht auf dem mir vom Bataillonskommandeur befohlenen Patronillengang mitnehmen könnte, damit Sie eventuell Gelegenheit fänden, sich auszuzeichnen.“

Um 11 Uhr soll ich mit einem Gefreiten und 12 Mann versuchen, festzustellen, ob der Feind etwa für die nebligen Morgenstunden einen Angriff vorbereitet.

Es ist ein Ueberläufer heute, ein Vole, zu uns gekommen und hat die Nachricht gebracht, daß die Russen ihre Artillerie gerade der Stellung unseres Bataillons gegenüber um mehrere Batterien verstärkt und daß sie gestern eifrig Bäume, anscheinend zu Notbrücken, gefällt haben.

Das alles hat Herr Hauptmann von Bester auf die Vermutung gebracht, der Gegner könnte hier einen Durchbruch versuchen.

Und da sollte ich eben herauszutreten sehen, ob der Russen in dieser Nacht besonders unruhig ist. So ein Sturmangriff muß ja vorbereitet werden, und zwar gehörig, und das kann nicht so ganz in aller Stille geschehen.

Wenn ich nur Glück habe, und recht dicht an den Feind heranschleichen kann!

Aber, daß ich Sie mitnehme, nein, das wird doch nicht möglich sein! Der Kommandeur befahl ausdrücklich: mit einem Gefreiten und 12 Mann. Da darf ich nicht selbständig an dem Befehl etwas ändern. Und zum Hauptmann hingehen und fragen; auch ausgeschlossen. Der schläft sicher schon. Hat es ja auch schwer genug hier, besonders die große Verantwortung. Mitthin, lieber Herr Helmer, Sie müssen noch warten, Gelegenheit, ein für allemal Ihren Ehrennamen abzuwickeln, wird sich schon noch finden.“

Noch eine Stunde plauderten die beiden in dem nach freier Lust, Stroh und Kranzstelen dufenden Unterstand von allem möglichen. Dann verabschiedete sich der Leutnant. Und „Mädchen“ gab ihm ein herzliches Abschiedswort mit auf den Weg.

Off Ihr nachts.

Hans Helmer stand unten am Ufer der Delme, neben ihm der Gefreite Blümmermann, der heute seinen lieben Kameraden, die mit zu Helmers Gruppe gehörten, erklärt hatte, er würde jedem, der den Unteroffizier nochmals „Mädchen“ titulierte, „den Verstand etwas locker machen“, denn der ist allens andere, bloß kein Mädchen, Kameraden, hatte er hinzugefügt. Der hat gestern im drolligen Granathagel ebenso wie heute im

Kind, welches er mit einer ungemeinen Zärtlichkeit liebte. Man sagte auch, daß er seine Frau abgöttisch geliebt haben solle, und daß er ihren Verlust niemals würde verwinden können.

In einem ihr bekannten Hause traf Adeline mit Neumann zusammen, selten zwar, aber doch hin und wieder. Er hatte auch bei ihnen Besuch gemacht. Die Majorin glaubte sogar in seinem Benehmen ein tieferes Interesse für ihr schönes Kind wahrzunehmen. Dennoch konnte er ernstlich als Bewerber für Adeline nicht in Betracht kommen. Auch auf Adeline setzte die Majorin ganz andere Hoffnungen. Sie war noch so jung, die ganze Welt stand ihr offen. Und sie konnte ihr Kind auch nicht entbehren. So war es bei der einen Visite geblieben, da niemals eine Einladung erfolgte.

Adeline beteiligte sich nicht weiter an dem Gespräch, das zwischen Mutter und Sohn noch ein wenig in die Länge gezerrt wurde.

Die Majorin hingegen war ganz bei der Sache; ihr taten sich weite Perspektiven auf.

„Wir wollen häufig zusammenkommen mit unseren Damen“, erklärte Oswald.

„Das ist ja herrlich“, rief die Majorin aus. „Adeline, Kind, versichere Dir Dein Glück nicht durch Deine Bedanterie. Sei liebenswürdig mit dem Herrn.“

Adeline zuckte nur die Achseln.

„Wir werden in den nächsten Tagen die Visite erwidern“, bestimmte der Leutnant. „Und somit ist der Pflicht genügt. Dann soll sich ein zwangloser Verkehr zwischen unsern Häusern entspinnen, dem ich nun bald ein intimeres Gepräge geben werde. Bei diesen Ausflügen kann von einem Fehlschlag der Werbung gar nimmer die Rede sein. Aber besser ist es doch für alle Fälle, ich greife zu. Der Vogel in der Hand ist immer am sichersten.“

Adeline erhob sich. Die Reden des Bruders schmerzten sie; es war geradezu frivol, von Ilse als einem Gegenstand ohne Willen und Selbstbestimmung zu sprechen. Es drängte sie auch an die Arbeit. Sie hatte viele Bestellungen, und da sie auch Mal- und Zeichenunterricht erteilte, war ihre Zeit sehr gemessen.

Die Majorin flüsterte draußen noch ein Weisches mit ihrem Sohne. Sie teilte ihm ihre Befürchtungen mit.

„Wenn Adeline uns nur keinen Strich durch die Rechnung macht“, sagte sie, lebhaft besorgt. „Wenn sie diese hebeiswolle Miene aufsteckt“, stimmte Oswald ihr bei, „graut sie Paul natürlich weg. So ein Mann ist eben zu verwöhnt.“

„Ach, Oswald, mir ist wirklich bange, sie verzerrt sich ihr Lebensglück. Ein junges Mädchen mit so ernsten Grundzügen und ohne jegliche Lebenserfahrung tut leicht etwas, was sie hernach gereut.“

„Na, da sprich doch mal 'n Machtwort, daß sie Raïson annimmt“, brauste Oswald auf.

Doch die Majorin schüttelte müßlos den Kopf. Dem Sohne gegenüber jemals ein Machtwort gesprochen zu haben, dazu hatte ihr der Mut gefehlt, und ihrer Tochter gegenüber, ach, da fehlte ihr doch wohl das Recht. Hatte sie das Recht, ihr Kind in eine Ehe zu zwingen? Und ließ sich Adeline überhaupt zwingen? Sie war sehr selbständig. Und gottlob, daß sie's war. So hatte die geplagte Frau doch eine Stütze und einen Trost, der ihr über manche bittere Stunde hinweghalf. — — —

Wenige Tage später machte das Geschwisterpaar seine Gegenvisite.

Da Paul Butenschön davon unterrichtet war, hatte er es so einzurichten verstanden, daß er um die fünfte Stunde nachmittags zu Hause war.

Ilse stürzte in ihrer Lebendigkeit ihrer Freundin in die Arme.

„Du“, raunte sie ihr zu, „unsere Brüder sind ja so gute Freunde geworden. Ich denke, wir werden viel vergnügte Stunden zusammen verleben.“

Adeline strich dem impulsiven Mädchen die Locken aus der Stirn. Die Worte Ilse's taten ihr weh. Das Kind freute sich einer Freundschaft, die nach ihrer Meinung niemals gute Früchte zeitigen konnte. Adeline war sicher, das ahnungslose Kind rannte in die von ihrem eigenen Bruder gestellte Falle hinein. Sie würde darinnen zappeln müssen.

Und wie würde sie zappeln später! Dann kam das Leid, die bittere Erkenntnis.

Sie saßen sich im Salon gegenüber. Auch Frau Doktor List war zugegen, deren mildestes, sanftes Wesen und angenehmes Geplauder der Lustigkeit der Herren keinen Abbruch tat. Ilse war in einer übermühtigen Stimmung.

„Du bist ja so schweigsam, Adeline“, sagte sie bedauernd. „Reißt Dir etwas?“

„Es ist Pose“, stellte der Leutnant mit klarer Bestimmtheit fest. „Manche Frauen wirken stärker durch ein flottes, sprudelndes Wesen.“ — Oswalds sprechender Blick tauchte tief in die leuchtenden Augensterne der süßen Kleinen — „manche dagegen kleidet das Makvolle, Erhabene. Na, habe ich nicht recht?“

Oswald von Enden blickte sich, triumphierend über seine Menschenkenntnis, im Kreise um. Ueber Adelines Gesicht breitete sich ob der Taktlosigkeit ihres Bruders ein tiefes Rot. Auch Frau Doktor List berührten die wenig zartfühlenden Worte peinlich.

Paul Butenschön's Blicke hingen unablässig an Adelines schönem Marmorgeficht; mit Vergnügen sah er die Röte in die Wangen steigen — es war doch kühnendes Leben. In seinen Augen lohte verzehrende Leidenschaft; diese kühlten

Blonden hatten immer einen eigenen Reiz auf ihn ausgeübt.

Adeline übte tatsächlich eine große Macht auf ihn aus, stärker, als er je vorher empfunden zu haben geglaubt. Er hätte sie wohl in seine Arme reizen mögen. Doch dieses Mädchen ließ sich nicht so einfach in die Arme reizen. Diese da wollte umworben sein, trotzdem sie arm wie eine Kirchenmaus war. Und dennoch, das schwor er sich, sollte eine Stunde kommen, wo er sie in seine Arme zwang, wo er sie seine Macht über sie fühlen lassen konnte.

Beim Aufbruch versuchte Oswald für einen Moment sich an Ilse heranzudrängen, ihr einige süße Worte zuzuflüstern, doch hielt sich Adeline krompfhaft an der Freundin Seite; es war fast, als suche sie seine Absicht böswillig zu vereiteln. (Fortsetzung folgt.)

Deutscher Wagemut.

Eine Episode vom fiktiven Kriegsschauplatz von W. K a h e l.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Gewiß, kleinere russische Abteilungen, die sich an den mit Gelblich verstaubten Wiesengräben vorgeschlichen hatten, feuerten auch häufig mit Gewehren, ohne jedoch zu treffen. Es wurden dann mit Einbruch der Dunkelheit Patrouillen an das Ufer der Deime geschickt, die ständig den Fluß im Auge behielten, da man jederzeit mit einem nächtlichen Angriff rechnen mußte.

Aber die Nacht verlief ohne Störung. Hans Helmer, der gute acht Stunden geschlafen hatte, erwachte am nächsten Morgen neu gestärkt. Auch die letzten Nachwehen des durch Ueberanstrengung hervorgerufenen Ohnmachtanfalls hatte er jetzt überwunden.

Dann erhielt er den Befehl, für heute die Verteilung des Essens an die Kompanie zu übernehmen. Es war gegen drei Viertel ein Uhr, als er mit den die gestülpten Kessel schleppenden Leuten jenes Gehöft verließ, in dem die Kompanieeliche hergerichtet war.

Eine Goulaschtanone, das heißt eine fahrbare Feldküche, besaß das in Königsberg in aller Eile zusammengestellte Bataillon nicht. Bald kriechend, bald hinter einer Anhöhe in flotterem Tempo dahinziehend, näherte sich Helmer mit seinen Kesselträgern den Schützengräben. Da, als sie gerade den Dorf Kirchhof passierten, begann abermals die Kanonade. Schrapnellkugeln, Granatpfitter sausten durch die Luft. Aber durch mußte man. Das Essen durfte nicht kalt werden!

Plötzlich hörte man in der Luft einen Ton wie von tiefen Orgelpfeifen.

Die Leute, die eben hinter ein paar starken Binden für einen Moment Deckung genommen hatten, horchten auf.

Das war doch nicht das bisherige Geulen der die Luft durchschneidenden Granaten und Schrapnells. Unheimlich klang dieser neue Ton, und unheimlich schnell kam er näher.

Keine fünf Meter von Hans Helmer fuhr nun das Geschöß aus einem schweren Belagerungsgeschütz — denn nur ein solches war's — Projektile mit derartigem Begleitkonzert — in die Erde, direkt unter einen Grabhügel.

Ein furchtbarer Krach! . . . Helmer fühlte sich, wie von Geisterhänden, hochgehoben und fortgeschleudert.

Schwer schlug er auf den Boden auf, blieb sekundenlang wie betäubt liegen.

Zu seinem Pech mußte gerade in diesem Augenblick der Bataillonskommandeur mit seinem Adjutanten den Kirchhof betreten.

Kaum hatte Hauptmann von Verster in dem regungslos Daliegenden den „Schlappen“ von jenem Nachmarsch vor zwei Tagen erkannt, als er auch schon in entschuldigender Vertennung der Sachlage losbrannte:

„Herr Unteroffizier, Sie geben dadurch, daß Sie sich hier zwischen den Grabhügeln verkriechen, Ihren Leuten gerade kein gutes Beispiel. Besonders Sie sollten doch alles vermeiden, was . . .“

Der Rest dieser strengen Vermahnung blieb unausgesprochen.

Wieder erklang in der Luft der tiefe Orgelton, und wenige Sekunden später platzte eine neue Granate mit betäubendem Krach in nächster Nähe.

Die beiden Offiziere und auch Hans Helmer, der sich inzwischen schnell aufgerappelt hatte, wurden mit Erde förmlich überschüttet; aber die Sprengschiffe des Geschosses richteten auch jetzt weiter keinen Schaden an.

„War das vorhin auch derselbe Orgelton, als das erste Ding da drüben krepelte?“ fragte der Hauptmann nach einer Weile, indem er sich den Sand von der grauen Uniform schüttelte.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann“, erwiderte „Mäbchen“ in strammer Haltung. „Und nur der Aufbruch der Explosion hatte mich an diesen Platz geschleudert.“

„So, so! Na, da haben Sie Glück gehabt, Herr Unteroffizier. Das sind Geschosse aus ganz großkalibrigen Geschützen. Gefährliche Dinger! Wundere mich, daß auch wir so heil davongekommen sind.“ Das klang schon ganz anders als vorhin, fast etwas entschuldigend. Und der Bataillonskommandeur nickte jetzt Hans Helmer auch freundlich zu und verschwand in der Richtung nach dem rechten Flügel des ihm unterstellten Verteidigungsabschnittes.

Trotzdem blieb in des jungen Studenten und jetztigen Unteroffiziers Brust ein bitterer Stachel zurück. Der Herr Hauptmann schien ihn für feige zu halten, denn anders waren seine strengen Worte kaum aufzufassen gewesen, Helmer preßte die Lippen zusammen.

„Schlapp und feige . . .“ Immer wieder mußte er an die beiden Vorfälle denken, die ihn in so faßlichem Lichte hatten erscheinen lassen. Dann nahm er sich zusammen. — Weg mit den törichtesten Gedanken! Seine Pflicht rief. Einmal würde sich ja wohl eine Gelegenheit bieten, zu beweisen, daß auch er nicht schlechter war als die anderen, daß in seiner schmalen Brust ein wahrhaft mutiges Herz schlug.

Eine halbe Stunde später hatte er mit seinen Kesselträgern das Essen glücklich verteilt. Und dann setzte er sich in den Schützengraben, legte den Tornister auf die Knie und schrieb so einen langen Brief an die Eltern daheim in der kleinen märkischen Stadt.

Aber von seinem Pech und seinem Spottnamen erwähnte er nichts. Nur wurde der ganze Ton seines seitenlangen Briefes unwillkürlich durch seine innere Gemütsverfassung beeinträchtigt. Beinahe traurig klang der Brief.

Und die, die ihn nach einer Woche erhielten und mit gespanntem Mienen lasen, konnten nur denken, daß dem Sohne, ihrem Einzigen, das Soldatenleben wenig Freude mache.

Leutnant von Slerua, dem der stille, seine Unteroffizier Helmer vom ersten Tage an sehr gut gefallen hatte, hockte neben seinem Untergebenen in dem Unterstand. Neben den beiden brannte auf einem in die Erde gebildeten Brettchen eine dicke Stearinkerze, die die Leute irgendwo in dem zerlöchernten und von den Bewohnern längst verlassenem Dorfe Dallen aufgetrieben hatten.

Der Offizier, der eben erst aus seinem Unterstand herübergekommen war, reichte Helmer jetzt seine Feldflasche hin.

„Da, trinken Sie; es ist Rotwein; Sie sehen noch immer hundeseelend aus.“